

Nr. 12/2013

# DIE HEFTKLAMMNER



Verein der Ehemaligen und Freunde des Städt. Ratsgymnasiums Gladbeck e.V.



## Mitteilungen

für Ehemalige, künftige Ehemalige  
und Freunde der Schule

Zwei Ereignisse standen an unserer ‚Penne‘ im vergangenen Schuljahr im Focus:

1. Die seit 50 Jahren bestehende Partnerschaft des Ratsgymnasiums mit dem Collège de Marcq.
2. Die Ernennung und Einführung des Kommis-sarischen Schulleiters StD Hans-Christian Pocha zum neuen Schulleiter und seine Beför-derung zum Oberstudiendirektor.

Zu beiden Themen gibt's ausführliche - hoffent-lich auch aufschlussreiche - Berichte im Inneren.

Und das neue Schuljahr hat dem ‚Rats‘ und seinem Chef gleich eine Aufgabe beschert, von der heute noch niemand sagen kann, ob's eine Erfolgsgeschichte wird: die Inklusion. Den Auf-trag erteilten die Stadt als Schulträger und die Bezirksregierung in Münster als Schulaufsicht.

Zu Beginn des Schuljahres wurde in der Jahr-gangsstufe 5 eine Eingangsklasse als integrative Lerngruppe gebildet. Fünf Kinder mit besonderem Förderbedarf werden darin unterrichtet. Im Gegenzug ist die Klasse auf 23 Schüler begrenzt, die Lehrerschaft wurde aufgestockt. OstD Pocha sieht eine „Herausforderung für die Schule“ und kündigt an: „Wir stellen uns der Aufgabe

und werden sie mit Entschiedenheit anpacken.“ Auch zu diesem Thema gibt's mehr Informationen auf den nächsten Seiten.

Nun ist ‚Stillstand‘ am Rats seit eh' und je ein Fremdwort, ein Highlight jagt das andere: das offene Weihnachtssingen lockte, die Scholor-chester ließen aufhorchen, die Jazz-AG beein-druckte mit ihren Auftritten, der Theaterkreis bat zum „Tanz mit dem Teufel“ oder die neue Theater-AG Glad Act, Inc. - sie alle geben den Takt vor, sorgen für Schlagzeilen in Gladbeck und darüber hinaus.

26 Mädchen und Jungen der 7 C gewannen mit ihrem selbst produzierten Videofilm beim Anti-Raucher-Wettbewerb „Be Smart - Don't Start“ den Hauptpreis: Kostenloser Eintritt für einen Tag im Movie Park, dazu 400 € Taschengeld.

Immer wieder beliebt: Beim 16. LiteRATScafe trugen in der Aula wieder vier Vorleser Beiträge aus zwölf aktuellen Büchern vor. Danny Bom-bosch (Q2) sorgte am Klavier für musikalische Untermalung, Nazli Özcelik (8b) rezitierte heitere Gedichte.

Manfred Bogedain

## Zur Titelseite

Das Jubiläum der Schulpartnerschaft zwischen dem Collège de Marcq und dem Ratsgymnasium haben natürlich beide Seiten in Berichten, auf tollen Bildern, Filmen und Videos dokumentiert. Die Marcqer Freunde haben einige Ereignisse auf einer CD montiert. Die Collage auf unserem Titelbild ziert das Cover dieser CD.

*Foto:Rats*

---

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Verein der Ehemaligen und Freunde des Ratsgymnasiums e.V.

### Verantwortliche:

Werner Kaspari (weka)  
Manfred Bogedain (main)

### Titelbild:

Ratsgymnasium

### Druck & Layout:

HEWEA-Druck GmbH, Gladbeck

### Postanschrift:

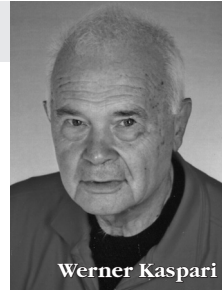
Verein der Ehemaligen des Ratsgymnasiums  
z. Hd. Werner Kaspari  
Marcq-en-Baroeul-Straße 59  
45966 Gladbeck  
Telefon: 0 20 43 / 4 56 38  
E-Mail: bkaspari@gelsennet.de

### Bankverbindung:

Volksbank Ruhr Mitte eG  
BLZ 422 600 01, Kto.-Nr. 479 073 200

E-Mail: [ehemaligenverein-rats@web.de](mailto:ehemaligenverein-rats@web.de)  
Homepage: [www.ratsgymnasium-gladbeck.de](http://www.ratsgymnasium-gladbeck.de)

# VORWORT DES VORSITZENDEN



Werner Kaspari

Liebe Vereinsmitglieder,

auf der Jahreshauptversammlung im Dezember 2012 haben sich im Vorstand unseres Vereins einige Änderungen ergeben: StD a.D. Gerhard Schmidt, Jahrzehnte lang Lehrer am Ratsgymnasium, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Sein Vorgänger Andreas Berger hat sich bereit erklärt, auch weiter als Beisitzer im Vorstand tätig zu sein. Claus Nicht, bisher als Beisitzer zuständig für Verwaltungsarbeiten in unserem Verein, hatte wegen beruflicher Belastungen um Entlastung von seinem Vorstandsposten gebeten. Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich für seine Vereinsarbeit bedanken und habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass er sich in naher Zukunft eine Rückkehr in den Vorstand vorstellen kann.

Meine Zufriedenheit mit der numerischen Entwicklung der Mitgliederzahl hält sich in engen Grenzen. Ausgehend von einer moderaten Inflationsrate in den nächsten Jahren und einem damit verbundenen Anstieg der Druckkosten für unsere ‚Heftklammer‘ ist es wohl zwingend notwendig, neue Vereinsmitglieder zu akquirieren, da ich eine Erhöhung des seit der Vereinsgründung bestehenden Jahresbeitrags von 10 Euro unbedingt vermeiden möchte. Wie gesagt: „I’ll do my very best!“ Zur Zeit zählen wir 162 Mitglieder; im Jahr 2013 gab es fünf Neuaufnahmen, drei Mitglieder sind verstorben (Nachrufe im Inneren).

Bei der Durchsicht der Namen in unserem Vereinsregister ist ganz auffällig, dass zahlreiche Mitglieder im Rahmen der „vorweggenommenen Erbfolge“ auch ihre Kinder (falls diese das Ratsgymnasium besucht haben) zum Vereinsbeitritt bewegen konnten. Um Nachahmung wird gebeten! Aber auch ‚Ersttäter‘ sind gerne gesehen. Erwähnt sei noch: trotz einer Erweiterung der

Seitenzahl dieser ‚Heftklammer‘ von 28 auf 32 und einer besseren Papierqualität der Cover-Seiten hat die Druckerei Hewea den Preis für den Druck der 300 Exemplare gegenüber dem Vorjahr nicht erhöht. Dafür herzlichen Dank.

Zum Schluss eine persönliche Bemerkung: Mit der Inklusion zum Beginn des neuen Schuljahres findet am Ratsgymnasium ein Paradigmenwechsel statt, wenn man diesen in vielen wissenschaftlichen Bereichen verwendeten Begriff auf Umwälzungen bezieht, die in der Weltanschauung der westlichen Welt noch vollzogen werden müssen.

Nach Fritjof Capra (The Turning Point) entspringen die gegenwärtigen ökonomischen und sozialen Probleme wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Umweltverschmutzung einer Krise in der Wahrnehmung der westlichen Welt. Die Kennzeichen einer untergehenden Kultur (mangelnde Flexibilität, Festhalten an veralteten Ideen und verkrustete, korrupte institutionelle und politische Strukturen) sind laut Capra Kennzeichen der westlichen Kultur. Er vertritt die Ansicht, dass evolutionäre Erneuerungsprozesse sich nicht durch kurzfristige politische Entscheidungen aufhalten lassen. Ich schlage deshalb vor, die Inklusion am ‚Rats‘ auch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe im Sinne der Capraschen Idee zu reflektieren.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2014.

Werner Kaspari  
Im November 2013

• **Am ‚Rats‘ gingen die Bauarbeiten zur Verbesserung des Brandschutzes weiter** und 440.000 der insgesamt 1,24 Mio. € waren dafür fällig. Weitere 66.000 € kosten der Umbau der

Bibliothek und ein zweiter Zugang zur Turnhalle. Darüber hinaus wird die Stufenanlage des Haupteinganges an der Mittelstraße instand gesetzt, die Räume der Inklusionsgruppe wurden hergerichtet.

## DAS RATSGYMNASIUM MORGEN

*An dieser Stelle der Heftklammer steht traditionell der Jahresbericht' des Schulleiters. Aus gegebenem Anlass veröffentlichen wir stattdessen in dieser Ausgabe die Rede des neuen Schulleiters OSID Hans-Christoph Pocha, die er bei seiner Amtseinführung am 17. Mai 2013 gehalten hat und die einer ‚Regierungserklärung‘ gleicht:*

Liebe Gäste,

es wäre sicherlich geheuchelt, wenn ich jetzt leugnen würde, dass ich mich sehr freue. Ich bin froh und glücklich, dass die lange Zeit des Wartens spätestens jetzt vorbei ist. Und ich bin dankbar, für die vielen guten Wünsche und die netten Worte, die heute gesagt worden sind.

Ich danke allen für die Unterstützung in den letzten Monaten: meinem Kollegium, das sich in vorbildlicher Loyalität und unübertrefflichem Pflichtbewusstsein bereits neuen Aufgaben gestellt hat und diese anpackt. Ich danke den Eltern, die immer mal wieder nachgefragt und Unterstützung signalisiert haben. Ich danke dem Schulträger für den Rückhalt. Und ich danke meiner Frau und meiner Familie, die in den letzten Monaten feststellen konnten, dass ein Schulleiter dann doch noch die eine oder andere Stunde mehr in der Schule verbringt.

Wir am Ratsgymnasium verfolgen sehr aufmerksam, was aus unseren ehemaligen Abiturienten geworden ist. Ein Ehemaliger, der in den letzten Monaten auf sich aufmerksam gemacht hat, ist Jens Schulte-Bockum. Schulte-Bockum (Abi 1986) ist seit Oktober 2012 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Vodafone und damit einer der großen Wirtschaftsführer in unserem Land.

Kurz vor Ostern erschien nun in der FAZ ein Portrait Schulte-Bockums und ein Bericht über das erste halbe Jahr an der Spitze des Kommunikationskonzerns. Und da konnte man lesen: Ja, so ist das: Solch ein Wechsel an der Spitze hat offensichtlich immer auch etwas Rituelles, etwas Uneigentliches: es werden große Erwartungen geweckt, es werden viele neue Ziele

verkündet, neue Begriffe in die Umlaufbahn gebracht. Der Neue muss sich ja beweisen. Und er muss seine Existenzberechtigung nachweisen. Und doch oder gerade deshalb – da sollte man sich nichts vormachen – ist die Gefahr groß, dass die neuen Besen zwar gut zu kehren scheinen, im Endeffekt aber doch nur viel Staub aufwirbeln, der sich nach einiger Zeit wieder legt.

Soll der Wechsel an der Spitze nachhaltige Wirkung haben, so muss die Begründung für zentrale strategische Entscheidungen profund sein. Begriffe wie ‚Change Management, Qualitätsentwicklung, etc.‘ sind dann zunächst einmal nur Worthülsen und reichen ebenso wenig aus wie quasi marktwirtschaftliche Begründungen des Typus: ‚Wir stehen im Wettbewerb. Wir müssen uns gegen die anderen Schulen behaupten.‘ Und ich sage das, obwohl ich das Ratsgymnasium als Dienstleistungsunternehmen sehe, das auch und gerade die Zufriedenheit seiner Kunden im Blick haben muss.

Nein, soll die Schulentwicklung nachhaltig sein, dann muss die Begründung für Wandel, für Änderungen in der strategischen Ausrichtung noch fundamentaler und profunder sein und bis in den Bereich der Normen und Werte vordringen. Unsere Aufgabe in der Schule ist es, Jugendliche über die bestmögliche Schulbildung zur Teilhabe an unserer Gesellschaft zu befähigen. Es geht um Chancengerechtigkeit für junge Menschen, um die Zukunftsfähigkeit dieser Jugendlichen, die uns anvertraut sind, aber auch um die Zukunft unserer Gesellschaft. Und wenn wir diese Aufgabe ernst nehmen, woran kein Zweifel besteht, dann ist ‚Qualität‘ eine ethische Kategorie, dann ist – wie Theodor Heuss gesagt hat – ‚Qualität das Anständige‘.

Will sagen: das Ringen um Qualität, unser Qualitätsstreben entspringt einer sehr konservativen, da werteorientierten Sicht der Dinge, es



Hans-Christoph Pocha

# DAS RATSGYMNASIUM MORGEN

entspringt unserem Pflichtbewusstsein und unserer Zuwendung zu unseren Schülern. Wenn wir dieses traditionelle Selbstverständnis zum Ausgangspunkt nehmen, dann müssen wir die Qualitätsdiskussion offen und unideologisch führen. Dann dürfen wir uns z.B. den Erkenntnissen der empirischen Unterrichtsforschung nicht verschließen. Und wenn dann Begriffe wie Schüleraktivierung, Unterrichtsfeedback, Teambildung, Diagnostik und wie sie alle heißen auf einmal auftauchen und als qualitätsbildend nachgewiesen werden, dann dürfen wir sie nicht leichtfertig abtun, sondern müssen uns auch dieser Diskussion stellen.

Vor allem müssen wir dann – davon bin ich überzeugt – unseren Blick nach vorne richten. Die Versuchung, nostalgisch zurückzublicken bei der Suche nach Lösungen für unsere Aufgaben, mag groß sein. Doch sollten wir uns ehrlich eingestehen, dass es unseren Schülern wenig hilft, wenn wir ihnen sagen, wie ihre Väter gelernt haben. Unsere Aufgaben werden wir am besten lösen mit dem mutigen Blick nach vorn, vorwärts – wie es am Portal unserer Schule steht. Dann ist Innovation quasi die logische Konsequenz eines werteorientierten, man mag sagen konservativen Selbstverständnisses.

In Management-Handbüchern ist viel von Unternehmensvisionen die Rede. Ich meine, wir sollten diese Visionen zulassen. Visionen nicht im Sinne von Utopien, Träumen oder Träumereien, sondern als eine intuitive Vorstellung von der Zukunft unserer Schule, sozusagen ein Bauchgefühl. Und wenn wir an dieser Vorstellung arbeiten, dann wird sie unser Denken und Handeln bestimmen und unsere Schule verändern. Anders wäre Borussia Dortmund auch nicht Deutscher Meister geworden.

## **Und so stelle ich mir das Ratsgymnasium vor:**

- selbstbewusst, aber niemals arrogant
- kreativ und mutig, aber nicht leichtsinnig
- solide, aber nicht langweilig
- zuverlässig, aber immer für Überraschungen gut
- konsequent, manche würden sagen, streng, aus Zuwendung zum Heranwachsenden

- anspruchsvoll und an Standards festhaltend, und doch stets auf die Entwicklung des Schülerindividuums fokussiert
- bodenständig, ortsverbunden, und doch weltweit
- bürgerlich und doch Vielfalt und Heterogenität als Chance begreifend
- traditionellen erzieherischen Werten verpflichtet und doch erstaunlich wandlungsfähig, dem Neuen aufgeschlossen, da der Qualität verpflichtet
- innovativ aus Tradition

An diesem Bauchgefühl möchte ich in den nächsten Jahren arbeiten zusammen mit meinem Kollegium, in das ich mein ganzes Vertrauen setze. Wir werden die Aufgabe angehen, weil wir sicher sind, dass wir daran wachsen und uns entwickeln können. Denn: „Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.“ Das war Henry Ford. Zusammen mit den Eltern, die sich immer als Teil der Schulgemeinde verstanden und aktiv eingebracht haben und auf deren Unterstützung ich auch in Zukunft setze. Zusammen mit den Schülern, für die wir da sind, die sich aber natürlich auch einbringen müssen, die auch zeigen müssen, dass sie begreifen, dass es um ihre Zukunft geht. Zusammen mit den Behörden, der Bezirksregierung und dem Schulträger vor Ort, mit denen wir loyal und konstruktiv kooperieren werden. Und zusammen mit allen in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft vor Ort, auf deren Unterstützung wir weiterhin angewiesen sein werden, denen wir auch in Zukunft zuverlässige, wertschätzende Partner sein wollen.

So möchte ich an meine Aufgabe gehen, mit kühlem Kopf, mit heißem Herzen und mit zupackenden Händen. Winston Churchill soll gesagt haben: Ein Führer muss über zweierlei Dinge verfügen: über Weitsicht und rhetorische Fähigkeiten, die rhetorische Fähigkeit zu erklären, warum es nicht so gekommen ist wie vorhergesehen.

Ich würde mich freuen, wenn wir uns in ein paar Jahren zur rhetorischen Aufarbeitung der kommenden Jahre wiedersehen würden.

## DER NEUE SCHULLEITER IST JETZT IM AMT

**Hans-Christoph Pocha ist jetzt offizieller Chef am Ratsgymnasium. Nach fast einjähriger Vakanz in der Schulleitung führte LRSD Michael Schweers den kommissarischen Schulleiter am 17. Mai 2013 in sein neues Amt ein und überreichte ihm die Ernennungsurkunde zum Oberstudiendirektor.**

Die Schulkonferenz des Ratsgymnasiums hatte sich bereits Anfang des Jahres für den damaligen kommissarischen Schulleiter als neuen Chef ausgesprochen. Die Stadt als Schulträgerin begrüßte das Votum, der Schulausschuss nahm es am 4. März positiv zur Kenntnis. „Ich freue mich über die Wahl von Herrn Pocha, es wird höchste Zeit, dass die Führungsposition am Ratsgymnasium wieder besetzt wird“, so Schuldezernent Rainer Weichelt damals.

„Nach all den Wirren des langen Bewerbungsverfahrens“, so der Schuldezernent aus Münster bei der Amtseinführung, habe man einen guten Abschluss gefunden. Die Schulen erlebten „stürmische Zeiten“, so Schweers, künftig ganz sicher auch das ‚Rats‘ als Inklusionsschule. Hans-Christoph Pocha habe schon in der Vergangenheit „die Schule entscheidend mitgeprägt“. Für die Zukunft wünschte er ihm, „die Segel richtig zu setzen, ein klares Ziel anzusteuern und Kurs zu halten“.

Solch einen Kurs hatte der neue Chef des ‚Rats‘ bereits in seiner Zeit als Stellvertreter von Manfred Lauffs vorgegeben. Ihm sei wichtig, die Marke Ratsgymnasium weiter zu fördern: „Zuverlässigkeit, Anspruch und die Verwurzelung in der Heimatkommune sind wichtige Charakteristika dieser Schule.“ Aber er wolle - bei aller Verbundenheit zu Traditionen und Werten - einen mutigeren Blick nach vorn richten, Qualität über Innovationen erreichen. „Lassen wir auch mal Vision und Intuition zu“, so Pocha in seiner Antrittsrede. Schule müsse wandlungsfähig und weltoffen sein (s.a. Das Ratsgymnasium morgen, S. 2/3).

Bürgermeister Ulrich Roland sieht im neuen Schulleiter einen „erfahrenen Pädagogen“, der



**Michael Schweers (L.) überreichte Hans-Christoph Pocha die Ernennungsurkunde.**

an den Werten der Schule festhalten werde. Seit den 80er Jahren unterrichtete der gebürtige Bochumer am Heisenberg-Gymnasium Englisch und Russisch, 2007 war er an unsere ‚Penne‘ gewechselt. Vertreter der Lehrer, Eltern und Schüler lobten Pocha als engagierten Impulsgeber. Schülersprecherin Lea Orgzall befand: „Die Schule ist bei Ihnen in guten Händen, wir freuen uns über den frischen Wind.“

Auf der Homepage der Schule hat der neue Chef das Eingangs-Motto des Ratsgymnasiums vorgegeben: aber das ‚Vorwärts - Aufwärts‘ hat er um ‚Internetwärts‘ erweitert und führt aus: „Wir sind eine Schule, die ihre Schüler in der Entwicklung ihrer persönlichen Ziele und Fähigkeiten begleitet und unterstützt. Dabei lassen wir uns von zwei Maximen leiten: Tradition und Innovation. Denn unsere Schüler sollen am Ratsgymnasium - wie schon J. W. von Goethe empfahl - zwei Dinge bekommen: Wurzeln und Flügel. Das Ratsgymnasium ist eine alte Schule (2011 haben wir den 111. Geburtstag gefeiert!), aber sie ist jung geblieben, offen für Neuerungen, für Experimente, für kreative Ideen, für moderne Technologien.“ Glückauf !!

(main)

# INKLUSION AM RATSGYMNASIUM

Seit Beginn des Schuljahres 2013/2014 beschäftigt das „Megathema Inklusion“ („Bildung Aktuell“, Zeitschrift des Philologen-Verbandes) auch das Ratsgymnasium, hat doch die Schule fünf Schüler mit Förderbedarf in eine Eingangsklasse aufgenommen.

Bisher sind erst wenige Erfahrungen gesammelt worden angesichts des späten Schuljahresbeginns Anfang September, der sich anschließenden Klassen- und Kursfahrten mit zeitweiliger Abwesenheit eines Lehrers der Klasse 5 sowie der nächsten Unterbrechung durch die Herbstferien. So kann bei Redaktionsschluss nur ein kurzer Überblick über die bisherige Entwicklung gegeben werden.

Fünf Schüler mit Förderbedarf sind der Klasse 5a zugewiesen worden, die aus insgesamt 23 Schülern und Schülerinnen besteht. Sie werden von ihrer Klassenlehrerin, Frau StR' La Greca, die auch das Fach Englisch unterrichtet, gemeinsam mit den mehreren Fachlehrern betreut.

Hinzu kommen noch mit den Herren Jung (an zwei Tagen i.d. Woche) und Schurmann (an den

restlichen drei Tagen der Woche) zwei Sonderpädagogen, die das Kind mit „Förderbedarf im emotional – sozialen Bereich“ bzw.“ die (drei) Kinder mit besonderen Lernschwierigkeiten“ intensiv betreuen. Beide kümmern sich gemeinsam um ein Kind mit dem Förderbedarf „Hören“.

Neben dieser Betreuung wurden bisher flankierend ein besonderer Differenzierungsraum eingerichtet und eine Schallisolierung in den beiden Klassenräumen. Geplant sind noch die Installation einer kleinen Küche, einer kleinen Lesecke als Rückzugsraum und die Errichtung von PC - Arbeitsplätzen.

Inwieweit diese recht kostspieligen Maßnahmen in Verbindung mit den pädagogischen Bemühungen der Lehrer und im Zusammenwirken mit den betroffenen Eltern in Zukunft Erfolg gemäß den Vorstellungen der Landesregierung haben werden, lässt sich natürlich bislang noch nicht vorhersagen.

Der Verein der Ehemaligen wird diese Entwicklung weiter beobachten!

Gerhard Schmidt



Fünf Kinder mit Förderbedarf besuchen die 5a. Sie werden u.a. von Klassenlehrerin Salvatrice La Greca (Englisch) sowie den Sonderpädagogen Klaus Jung und Peter Schurmann unterrichtet.

# VERABSCHIEDUNG DER ABITURIENTIA 2013

## Rede der Schulleiters Hans-Christoph Pocha am 6. Juli 2013

Liebe Abiturienten,  
sehr geehrte Eltern,  
Familienangehörige und  
Freunde unserer Abiturienten,  
werte Kolleginnen und Kollegen,  
sehr geehrte Festgäste,

am 16.06.2011 postete eine gewisse Milly unter dem Codenamen Millys Dream folgenden Beitrag bei Gute Frage.net, der Ratgeber-Community: „Hallo! Ich gehöre zu den Leuten, die 2013 ihr Abi machen. Ich bin dann in der 13, aber die, die in der 12 sind, machen ja mit mir zusammen.“ Ja, Milly, und die vom Ratsgymnasium, die sind heute alle hier. Und Milly fährt dann fort und stellt ihre Sorge über die Schwierigkeit, einen Studienplatz zu bekommen dar: „Wenn wir doch dann 2013 doppelt so viele sind, die studieren wollen, gehen die NC's dann nicht alle durch die Decke? Es gibt doch nicht mehr Studienplätze, oder? Würde mich über Antworten sehr freuen! Milly“ Ich werde heute nicht die Debatte über die Schulzeitverkürzung mit einem eigenen Beitrag bereichern. Heute ist der Tag der Zeugnisausgabe und der Tag des Gratulierens, ein Anlass zu feiern. Und so beglückwünsche ich euch, 127 an der Zahl, ganz herzlich zum bestandenen Abitur. Ihr - das sind 67 13er-Schüler, die ganz normal neun Jahre das Gymnasium besucht haben, wie viele Gymnasiasten zuvor und die dann irgendwann wie Milly festgestellt haben, dass da noch welche in der 12 sind, die zusammen mit ihnen Abitur machen.

Und da sind dann 60 Q2-er Schüler, die das Abitur in acht Jahren am Gymnasium geschafft haben. Und sind wir mal ehrlich: sie sind die Protagonisten, sie haben die Pionierleistung vollbracht.

Euch allen ‚Herzlichen Glückwunsch‘, seid stolz und genießt den Tag!

Stolz sein, das dürfen heute auch eure Eltern. Sie haben - das habt ihr in der Abiturzeitung voller Dankbarkeit immer wieder zum Ausdruck gebracht - euch über die langen Schuljahre unterstützt, Butterbrote geschmiert, Hefte hin-

terhergetragen, Entschuldigungen geschrieben, Vokabeln abgehört, euch aufgebaut. Eltern sein, das weiß ich aus eigener Erfahrung, ist ein harter, oft undankbarer Job.

Liebe Eltern, heute bekommen Sie einen Teil der Zinsen aus Ihrem Investment zurück. Freuen Sie sich, genießen Sie den Tag. Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch.

Ein herzlicher Willkommensgruß geht an unsere Gäste. Ich begrüße den Bürgermeister unserer Stadt, Herrn Ulrich Roland, und den Ersten Beigeordneten, Herrn Rainer Weichelt. Ich begrüße Frau Gitta Werring, die Vorsitzende der Schulpflegschaft, die heute in Doppelfunktion auch als Abiturientinnenmutter hier ist, und die SV-Vertreterin Maren Toups. Ich freue mich, Frau Rietkötter von unserem Förderverein, sowie Herrn Bogedain vom Verein der Ehemaligen begrüßen zu können. Herr Bogedain hat in diesem Jahr sein 50-jähriges Abitur feiern können und hat deshalb gleich eine kleine Schar von Konabiturienten mitgebracht: Herrn Röken, Herrn Eisenacher, Herrn Dr. Staden, Herrn Wirth und Herrn Schumacher. Das Fähnlein der Silberabiturienten hält Frau Preute hoch, die mittlerweile als Schülermutter aktiv am Schulleben teilnimmt. Liebe ehemalige Ratsabiturienten, ich freue mich, dass Sie nach all den Jahren immer noch Kontakt zu Ihrer alten Schule halten. Ein solches Zeichen der Verbundenheit wünsche ich mir auch von unseren aktuellen Abiturienten. Bleibt Eurer Schule treu, haltet Kontakt. Ihr könnt heute noch Mitglied im Verein der Ehemaligen werden.

Herzlich willkommen heiße ich auch unseren ehemaligen Schulleiter, Herrn Schulteis, und seine Gattin, auch Sie in Doppelfunktion, denn sie sind heute ebenso als stolze Großeltern einer Abiturientin hier anwesend.

Mein besonderer Gruß gilt euren Lehrern, meinen Kolleginnen und Kollegen, an der Spitze euren Jahrgangsstufen-Leiterinnen Frau Bachmann und Frau Dauer.

Auch für die Lehrer war der Doppeljahrgang eine besondere Herausforderung: die Heranführung der G8 an die G9, die Angleichung der fachlichen Niveaus, das Zusammenführen von



## VERABSCHIEDUNG DER ABITURIENTIA 2013

Lerngruppen, die Schwierigkeit, unterschiedliche Lerner gerecht zu benoten, die zahlreichen Abiturklausuren und die vielen Prüfungen: kein leichtes Projekt. Und anders als beim Hauptstadtflughafen konnten wir uns keine Terminverzögerung leisten. Frau Bachmann und Frau Dauer haben diesen Doppeljahrgang gewissenhaft, mit viel individueller Beratung und nahezu geräuschlos ans Ziel geführt. Dafür Ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen mein Lob und – ich denke – unser aller Anerkennung und Dank. Die Klausuren sind alle geschrieben, die Zeugnisse sind gesiegelt. Dennoch möchte ich euch heute noch einmal eine kleine Aufgabe stellen. Nehmen wir einmal an, in einer Gruppe von 20 Schülern wird euch die Aufgabe gestellt, in unserer Turnhalle einen Ball zu fangen, von dem ihr aber nicht wisst, woher er kommt. Er kann aus irgendeiner Ecke, von irgendeiner Stelle, ja sogar von der Decke der Turnhalle kommen. Die Frage ist nun, wie ihr euch am günstigsten aufstellen solltet, damit ihr die höchstmögliche Chance habt, den Ball zu fangen.

Gymnasial geschult wie ihr es seid, würdet ihr wahrscheinlich erst einmal googeln. Es kann ja unmöglich das erste Mal sein, dass solch eine Aufgabe gestellt wird. Vielleicht würdet ihr wirklich feststellen, dass es keineswegs hier und jetzt das erste Mal.

Wenn also das ‚Experiment‘ schon öfter durchgeführt wurde, hätte man Datenmaterial zur Verfügung. Man könnte dann einfach vergleichen, berechnen und Schlüsse ziehen. Wo ist der Ball bisher hergekommen? Wie oft kam er von links, wie oft von rechts, wie oft von oben ...? Man könnte auch tausende Daten haben und in seine Kalkulationen einbeziehen. Man könnte genau berechnen: Woher ist der Ball durchschnittlich bisher gekommen? Der LK Mathematik würde wahrscheinlich Funktionen erstellen, der LK Sozialwissenschaften würde dann die Relevanz dieser Funktionsgraphen diskutieren und der GK Religion würde entscheiden, wem man schlussendlich Glauben schenken soll.

Alles gut und schön. Nur, was ergäbe sich daraus

für die Gruppe, die sehnsüchtig auf eine Problemlösung wartet, die wissen will, wie sie sich aufstellen soll, um das nächste Mal den Ball zu fangen.

Eines ist sicher und für Abiturienten hoffentlich offensichtlich: Es wäre ein fataler Irrtum, sich dort aufzustellen, wo der Ball durchschnittlich bisher heruntergefallen ist. Gäbe es nur genügend viele Erfahrungs- und Messwerte, würden sich alle in der Mitte der Halle aufstellen, möglichst alle am Mittelkreis. Dies wäre unter Umständen eine Stelle, an der der Ball noch nie zuvor heruntergefallen ist, aber sie könnten den Ball natürlich nur dann fangen, wenn er genau dort, in der Mitte aufkäme. Und der überwiegende Teil des Feldes wäre verwaist geblieben.

Die Gruppe wäre – das merken wir alle – in die Durchschnittsfalle geraten, und so lautet auch der Titel des Buches von Markus Hengstschlager, dem ich dieses Beispiel entnommen habe. Genauso gut hätte die Gruppe auch ABI VEGAS spielen und sich sofort auf die Bank oder irgendeinen Kasten setzen können. Und beim Blick durch die Reihen sehe ich so einige, die schon beim ersten Erwähnen der Aufgabe diese Neigung verspürt haben könnten.

Zur Lösung des Problems taugen weder Durchschnitt noch Zufall. Wichtig sind vielmehr Individualität und Vernetzung. Wir wissen nicht, woher der Ball kommt, wir wissen nicht, wie unsere Zukunft aussieht. Aber die Chancen, die Probleme der Zukunft zu lösen, steigen, wenn wir Individualität zulassen und uns vernetzen. Natürlich muss sich die Gruppe über das ganze Spielfeld verteilen. Sicherlich ist es im gegebenen Fall auch günstig, wenn alle in der Gruppe einen Ball fangen könnten. Aber dann ist es auch gut, wenn unterschiedliche Fähigkeiten in der Gruppe vertreten sind. Es bedarf eines Teilnehmers, der die Gruppe organisiert, motiviert, zusammenhält. Vielleicht gibt es besonders aufmerksame, die die Gruppe warnen, wenn ein Ball kommt. Es sollte auch strategisch denkende Gruppenmitglieder geben, die darüber nachdenken, ob es günstig ist, sich zu drehen, zu bewegen oder zu rotieren. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, den Ball zu fangen, enorm.

# VERABSCHIEDUNG DER ABITURIENTIA 2013

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

eure Schulzeit geht mit dem heutigen Tag zu Ende. Zwölf bzw. dreizehn, unter Umständen auch vierzehn Jahre seid ihr zur Schule gegangen, spätestens in den letzten Jahren mit sehr konzentriertem Blick auf euren Abi-Schnitt. Er ist der Durchschnitt eurer Noten bezogen auf die einheitlichen, obligatorischen Anforderungen. Da stecken Grund- und Leistungskurse drin, unterschiedliche Kurshalbjahre, natürlich die Abiturprüfungen, schriftlich und mündlich. Und die Anforderungen waren durchaus anspruchsvoll. Mal sind eure Erwartungen erfüllt oder sogar übertroffen worden, mal seid ihr hinter euren eigenen Erwartungen zurückgeblieben.

Wie dem im Einzelfall auch gewesen sein mag: immer bündeln sich in dieser Durchschnittsnote eure individuellen Leistungen. Dieser Durchschnittsnote wird eine solche Aussagekraft beigemessen, dass sie über Berechtigungen für euer Studium oder eure Berufswahl entscheiden darf.

Denn wir gehen davon aus,

- dass die erbrachten Leistungen sich auf ein relevantes Anforderungsprofil beziehen.
- dass diese Leistungen in besonderer Weise für ein Studium befähigen
- dass sie - ja - fast prognostische Aussagekraft haben. Wer es hier in der Schule geschafft hat, wird es auch im Studium und später im Leben schaffen.

Es gibt viele Hinweise darauf, dass das so ist, im Schnitt jedenfalls. Immer aber sind die erbrachten Leistungen Resultat von besonderer Anstrengung und außergewöhnlicher Begabung. Und genau deshalb werden wir solche exzeptionellen Leistungen auch nachher wieder auszeichnen. Weil wir als Schule wie ihr stolz sind und weil solche Leistungen unseren Respekt und unsere Anerkennung verdienen.

Wenn wir das Beispiel von der Turnhalle und dem Ball ernst nehmen, dann müssen wir uns eingestehen, dass der Abi-Schnitt nichts über eure Individualität sagt. Lag der Schwerpunkt nun bei der Sprache, in der Mathematik oder ist

jemand besonders kommunikativ, kreativ oder hat er/sie seine Stärken in der Organisation.

Am Ende der Schulzeit, an dieser Schnittstelle zwischen behütetem Elternhaus und geregelter Schulalltag einerseits und dem realen Leben, das vor euch liegt, blickt ihr in die Zukunft. Vor euch liegen nicht mehr fertige Lösungen, sondern offene Probleme, deren Lösung vollkommen unbekannt sind, sogar Probleme, von denen wir heute noch gar nicht wissen, dass sie auf uns zukommen werden. Auf jeden Fall werden das Probleme sein, denen nicht mit Durchschnittslösungen beizukommen sein wird, sondern nur mit Individualität. Und nur wenn jeder von euch seine Persönlichkeit und Andersartigkeit einbringt, werden wir unsere Zukunft meistern können.

Die Kenntnisse, die ihr in der Schule erworben habt, werden euch helfen, aber eben nur das. Und das auch wahrscheinlich nicht ganz lange. Entdeckt eure individuellen Stärken und Interessen, seid offen, seid anders, werdet Querdenker, Auffaller! Seid bereit, von der Norm abzuweichen und unbequeme Wege zu gehen. Denn wie Johann Wolfgang von Goethe sagte: ‚Das Außergewöhnliche geschieht nicht auf glattem, gewöhnlichen Wege.‘

Ich finde, die Einsicht in die Bedeutung der Individualität ist eine gute Nachricht für alle: für die bisher Erfolgreichen ist sie in gewisser Weise eine Ermahnung, nicht nachzulassen und wirklich etwas aus den eigenen, so exzeptionellen individuellen Fähigkeiten zu machen. Für die, die mit ihren Noten nicht so zufrieden sind, ist es eine Ermutigung: auch ihr werdet einen wichtigen Beitrag leisten können, wenn ihr Zutrauen zu euren individuellen Fähigkeiten habt und den Mut aufbringt, anders zu sein und vom Durchschnitt abzuweichen.

Und damit ist es eine ermutigende Botschaft für euch alle, den Doppeljahrgang!

## Die G-8-Abiturienten:

Carolin Ahmann, Julia Arnold, Annika Atzen, Alexander Michael Aust, Robin Balling, Sophia Barletta, Jonas Bartkowiak, Isabelle Beudeker, Lukas Birkenfeld, Joana Böhm, Erik Brunner, Janina Bunzel, Franziska Bußmann, Veli Cavusoglu, Rebecca Dahm, Marius Dusza, Katharina Dziabel, Maximilian Engel, Janine English, Fiona Fast, Laura Fockenberger, Jan Lukas Goldbach, Jan Stefan Grasedieck, Colin Grimm, Nadine Güdding, Marie Helbig, Sarah Henze, Debora Ulrike Hermes, Katrin Ho, Helena Jödecke, Janis Jodwirschat, Stefan Kowalski, Luzie Kruse, Henry Merten, Daniela Notthoff, Philipp Ötting, Ramona Ötting, Pia Pelkowski, Christoph Rolke, Dominik Roll, Lisa Scheer, Aileen Scherkamp, Larissa Schmidt, Vivian Schröter, Sven Schulte, Isabell Schulte-Zurhausen, Roman Magnus Seeger, Jana Sievert, Isabella Anna Sonsala, Philine Spieckermann, Max Stritter, Ben Tautz, Lara to Roxel, Lisa Trumpa, Lara Jasmin Tuma, Chiara Udovtsch, Julian Weßel, Matthias Wolkowski, Julius Zwingmann.

## Die G-9-Abiturienten:

Alena Alkemper, Berat Arici, Annika Baal, Joel Beims, Isabel Bergmann, Vivian Dorothee Bicker, Leonard Albert Böhm, Lisa-Marie Böttcher, Daniel Brinckmann, Frederik Brinks, Marie Dalter, Theresa Luise Dumpe, Philipp Eichel, Anna Christina Espey, Ricardo Feldmann, Mats Goldbaek, Stefan Grüter, Sebastian Thomas Gutzeit, Nicola Hälker, Florian Halley, Sonja Rebecca Hau, Tristan Philipp Hennes, Tobias Herbermann, Henrieke Meike Holländer, Alina Isabell Hüning, Philipp Alexander Karbowski, Maxime Kemmuna, Philippe Krahnhof, Vanessa Kuhlhoff, Sandra Li, Niklas Losch, Samira Joana Marschall, Jakob Matyschok, Sebastian Mause, Daniel Meinert, Alina Porwoll, Lea Dagmar Präse, Kelly Pultrak, Katrin-Elena Pütz, Fabian Norbert Ernst Quentmeier, Siman Rahmel, Timo Rojik, Annika Rolke, Lisa Rosenstein, Maik Ruddigkeit, Anika Katharina Rudolph, Jan Robert Sabirowsky, Fabienne Salz, Fiona Schlichtinger, Alexander Antonius Schniering, Carina Schubert, Kira Karolin Schubert, Christina Santana Schwarzkopf, Lisa Sebastian, Isabella Sieber, Annika Sinda, Julia Sladek, Isabel Steinbach, Stefan Terhardt, Julia Toups, Britta Varnhold, Linda Waschkewitz, Katharina Weber, Svea Werring, Svenja Wist, Steven Wochnik, Judith Andrea Zenker, Alina Anna Zielke.

*Foto: Rückseite*

Vom Konzept  
bis zum Produkt.

Seit mehr  
als 100 Jahren  
Ideen und Farbe auf's Papier.

fachlich - zielstrebig

---

**hewea**  
**druck+medien**

Hewea-Druck GmbH · Haldenstraße 15 · 45966 Gladbeck  
Telefon 0 20 43/4 60 06

Agentur Gelsenkirchen  
Schlesischer Ring 13a  
45894 Gelsenkirchen  
Telefon 02 09/3 02 39



Gitta Werring

Liebe Eltern, liebe Lehrerinnen und Lehrer,  
liebe Gäste – und ganz besonders:  
Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Rien ne va plus – Es geht natürlich nichts mehr!  
Eure Einsätze haben Sie/habt Ihr längst gesetzt –  
heute wird der Gewinn ausgeschüttet: Herzlichen  
Glückwunsch zum bestandenen Abitur!

Abi Vegas – Wir verdoppeln den Einsatz: Das ist  
Euer Abi-Motto, aber was heißt das eigentlich,  
einmal abgesehen davon, dass hier heute (wie  
in ganz NRW) zwei Jahrgang ihr Abiturzeugnis  
erhalten?

- Habt ihr auch die Zeit verdoppelt, die ihr hier  
täglich an der Schule verbracht habt?
- Oder die Zeit, die Ihr mir der Anfertigung der  
Hausaufgaben verbracht habt?
- Habt ihr die Pausenzeiten verlängert oder  
die Gesprächszeiten mit der Sitznachbarin  
oder dem Nachbarn?

Aber auf jeden Fall bedeutet Abi Vegas, dass  
manches vom Glück und Zufall abhängt, davon,  
ob man die richtigen Leistungskurse gewählt  
hat, ob man die zu einem passende Lehrerin  
oder den passenden Lehrer bekommen hat und  
auch bestimmt davon, ob man sich mit den  
Mitschülerinnen und Mitschülern wohl fühlt  
und eine gute Lernatmosphäre antrifft.

Aber auch Abi-Vegas hängt natürlich nicht nur  
vom Zufall ab, sondern ganz viel von dem, was  
man selbst beibringt, zu dem Glück beizutragen,  
von Fleiß, Anstrengung und Durchhaltevermögen  
– darauf könnt Ihr stolz sein!

Entscheidend haben aber auch Eure Eltern zu  
Eurem Erfolg beigetragen. All die Jahre haben sie  
Euch unterstützt, Euch Mut gemacht, Euch viel-  
leicht auch manches Mal getröstet, auf jeden  
Fall für einen gesamt guten Service gesorgt –  
darüber könnt Ihr Euch freuen – und auch dank-  
bar dafür sein!

Und auch den Lehrerinnen und Lehrern, die  
Euch hier an der Schule acht bzw. neun Jahre  
unterrichtet und begleitet haben, den Blick

schon manches Mal  
aufs Abitur gerichtet  
haben, als Ihr Euch  
noch weit davon ent-  
fernt wähtet, gehört  
großer Dank und  
sicher auch Teil an  
Eurem Erfolg.

Abitur heute, das ist immer noch ein privilegier-  
ter und privilegierender Schulabschluss. Aber  
es heißt nicht mehr, so wie noch vor 50 Jahren,  
dass einem automatisch die Welt offen steht.  
Zu groß ist der Konkurrenzdruck, der Run auf  
die nicht ausreichenden Studien- und Ausbil-  
dungsplätze geworden. Das ist natürlich ganz  
besonders in diesem Jahr der Fall.

Zeit gewonnen oder verloren? Das ist die Über-  
schrift des Leitartikels in der Broschüre der Lan-  
deselternschaft im Februar 2013, in der von der  
Großbaustelle im Bildungswesen in NRW die  
Rede ist: Es sei nicht absehbar, ob die politische  
Saat aufginge und unseren Schülerinnen und  
Schülern die versprochenen Bildungsfrüchte  
eintrüge. Es ist in diesem Artikel aber auch  
die Rede davon, dass die Prüfungsergebnisse  
der G8-Absolventen denen ihrer um ein Jahr äl-  
teren Mitschülerinnen und Mitschülern in  
nichts nachstünden. Daran ließe sich ermes-  
sen, wie effektiv das Gymnasium mit motivierten  
Lehrenden (und ich füge hinzu: das gilt ebenso  
für Euch, die Schülerinnen und Schüler) trotz  
widriger Umstände arbeite. Als ihr anfangt, hatte  
natürlich niemand Erfahrung mit der Schulzeit-  
verkürzung – und angepasste Lehrpläne und  
Arbeitsmaterialien gab es auch nur rudimentär.

Zeit gewonnen oder verloren? Das wird sich  
spätestens im Herbst zeigen. Und dann wünsche  
ich Euch allen, dass Eure Bilanz positiv ausfällt  
und dass Ihr Euren Erfolg sehen könnt, Euch  
freuen könnt über das, was Ihr in 12 bzw. 13  
Schuljahren geleistet habt!

Zeugnisensuren sind keine Prognose für die  
Zukunft – nicht für beruflichen Erfolg und  
schon gar nicht für Glück. Womit ich natürlich

## ABSCHIEDSWORTE der Vorsitzenden der Schulpflegschaft, Gitta Werring

nicht das Glück im Spiel meine, sondern Lebensglück, etwa bei einem interessanten Studium, bei einer zufrieden stellenden Berufswahl, beim Aussuchen des Lebenspartners, für das, was wirklich zählt im Leben!

Und wie man das vielleicht erlangen kann? In einem Spruch aus Irland stellt man sich das so vor:

*Ich wünsche Dir, dass du arbeitest, als würdest du kein Geld brauchen, dass du liebst, als hättest dich noch nie jemand verletzt, dass du tanzst, als würde keiner hinschauen, dass du singst, als würde keiner hinhören, dass du lebst, als wäre das Paradies auf Erden!*

Zum Abschluss noch einige Sätze in eigener Sache: Auch für mich geht nun die Schulzeit am Ratsgymnasium zu Ende. Deswegen möchte ich mich bei Ihnen und Euch - den Eltern - für die jahrelange Unterstützung meiner Arbeit als Stufen- und insbesondere auch als Schulpflegschaftsvorsitzende bedanken. Ich war mir immer Ihrer und Eurer Wertschätzung gewiss.

Mein besonderer Dank gilt dabei Karin Grimm, Jutta Preute und Barbara Tönnies-Jansen. Es war gut, Euch im Schulpflegschaftsvorstand an meiner Seite zu wissen.

Dank auch Ihnen, den Lehrerinnen und Lehrern

für die in vielen Bereichen sehr gute Zusammenarbeit, insbesondere danke ich Ihnen, Herr Pocha, für die vielen guten Gespräche. Danke Frau Hesse, für Ihre hilfsbereite verwaltungstechnische Unterstützung der Elternschaft, mit Ihnen war es immer nett. Auch Herrn Piccirilli möchte ich an dieser Stelle danken, für Ihre freundliche Art, mit den Schülerinnen und Schülern umzugehen und zu weit fortgeschrittener Stunde nach Schulpflegschaftssitzungen die Schule hinter uns abzuschließen.

Danke auch an die lieben Schülerinnen und Schüler, für nette Begegnungen und dafür, dass ich manches Mal an Eurer Vorstellung von der Welt teilhaben konnte.

Danke Ihnen und Euch allen für eine mich in fachlicher und persönlicher Hinsicht sehr bereichernde Zeit.

Auf Wiedersehen bis heute Abend!

### **Anmerkung der Redaktion:**

Da Frau Werrings Tochter Svea im Sommer ihr Abitur bestanden hat, ist das Amt der/des Vorsitzenden der Schulpflegschaft vakant geworden. Dem neu gewählten Vorstand gehören an: Jutta Preute (Vors.), Frauke El Meshai, Susanne Zwingmann, Thomas Bussmann.

## CAROLINE MASSON – SPORTLERIN DES JAHRES

Caroline Masson, Abiturientin am Rats des Jahrgangs 2008, ist im November von den Leserinnen und Lesern der WAZ zu Gladbecks ‚Sportlerin des Jahres‘ gewählt worden. Die Profi-Golferin hat in diesem Jahr u.a. mit dem Team Europa den Solheim Cup gegen die besten Golferinnen aus den USA verteidigt. Er gilt als Pendant zum Ryder Cup der Herren. Die europäischen Damen triumphierten in Denver beim Kontinentalvergleich mit 18:10 über Gastgeber USA.

Die Gladbeckerin und ihre elf Kolleginnen leisteten im 1800 Meter hoch gelegenen Colorado Golf Club Historisches: Nie zuvor war es einem europäischen Team gelungen, den Solheim Cup in den USA zu gewinnen. „Das war Wahnsinn und eine Hammerwoche hier“, freute sich die 24-Jährige nach dem Triumph übergücklich: „Wir waren eine super Truppe, haben richtig gut gespielt und sind echt zusammen gestanden.“

Sehr geehrter Herr Pocha,  
sehr verehrtes Kollegium,  
liebe Eltern, Gäste und Ehrengäste!  
Moin Leute!

Es gibt da so einen Spruch. ‚Mein Gott, gestern hast du noch in Windeln geschissen und jetzt bist du schon erwachsen.‘ Meine Eltern packen den Spruch jedes Mal aus, wenn ich einen weiteren Schritt beim Erwachsenwerden hinter mich gebracht habe. Gerne auch in Abwandlungen zu bestimmten Anlässen wie Führerschein, Volljährigkeit oder dem ersten Bier. In der letzten Zeit höre ich ihn dauernd. So auch schon wieder heute Morgen.

Dieser Spruch bringt für die Eltern das Phänomen auf den Punkt, dass, je älter man wird, desto kürzer einem die Zeit vorkommt. Nur wovon die sprechen, ist so ziemlich die ganze Lebenszeit, die wir Abiturienten erst auf der Erde verbracht haben. ‚Gestern haben wir dich noch zur Einschulung gebracht, heute bekommst du dein Abiturzeugnis.‘ Das ist die Abwandlung, die ich heute vor dem Abi-Gottesdienst gehört habe.

Doch was steckt dahinter? Dass die Schulzeit wie ein Tag war? Überhaupt nicht! Zwei Drittel unseres bisherigen Lebens haben wir damit verbracht, jeden Tag früh aufzustehen, um uns dann auf unbequeme Holzstühle zu zwingen. Und heute ist der Tag gekommen, auf den wir diese Ewigkeit hingearbeitet haben. Mehr oder weniger gearbeitet. Ab heute sind wir unseren Status als Schüler los, die Schullaufbahn ist zu Ende, wie bei so vielen anderen vor uns.

Das Besondere in diesem Jahr ist allerdings der Doppeljahrgang. Für die eine Hälfte von uns fiel der Startschuss zwölf Monate später als für die andere. Ich persönlich kann mich kaum an meinen ersten Schultag erinnern. In einem äußerst kuriosen Zufall trifft das für mich auch auf den letzten Schultag zu.

Wie dem auch sei, für die meisten von uns ging es los mit bunten oder auch weißen Socken in Sandalen und einer prall gefüllten Schultüte. Wir



**Schulleiter Pocha überreicht Daniel Meinert das Reifezeugnis.**

machten uns auf eine lange, lange Reise in die Abgründe vollgestopfter Lehrpläne und den Irrsinn mancher Pädagogik-Theoretiker. Auf manche vermeintliche pädagogische Errungenschaft hätte man auch verzichten können.

Die Grundlagen buchstabieren, schreiben, rechnen haben wir schnell hinter uns gelassen, als wir die Stufen zu den höheren Klassen auf den Treppen des schriftlichen Dividierens hinaufgestiegen sind. Sogar einen Füllerführerschein haben manche von uns gemacht. Was für ein Privileg war es doch, mit Tinte schreiben zu dürfen!

Nach der Grundschule kam das Rats. Die ausgewiesene Eliteschule lockte uns in ihre ehrwürdigen Gemäuer und den nicht so ehrwürdigen Neubau. Dank an dieser Stelle an Herrn Piccirilli für das rechtzeitige Aufstellen von Wassereimern, sodass immer alles so schön trocken war. Immer noch waren wir in zwei Jahrgänge getrennt. Haben wir uns in der vierten Klasse noch für die Großen und Erfahrenen gehalten, wurde in der fünften wieder alles umgedreht. Die kleinen nervigen Kötter aus der Unterstufe.

Mit dem Wechsel aufs Gymnasium stellten sich

viele Veränderungen ein. Neue Fächer, neue Lehrer, neue Umgangsformen - aber auch neue Freunde und aufregende Neuerungen wie CoCa und Kinoraum. Irgendwann waren wir sogar größer als unsere 4You-Rucksäcke, und noch etwas später haben sogar die meisten Jungen die Mädchen in der Länge überholt.

Doch wie sah der Fahrplan auf dem Weg zur Oberstufe aus? In Schwarzen Galeeren fuhren wir mit Atlanten - Pardon, Atlanten - unterm Arm durch die Weltgeschichte. Auf der Fahrt lernten wir Deklinationstabellen und unregelmäßige Verben auswendig. Wir besiegten Geschöpfe, die vom einfachen Zahlenbruch über die Herren Thales und Pythagoras bis zur e-Funktion reichten. Zum Ausgleich sangen wir den Kasatchok am Lagerfeuer aus Bunsenbrennern. Und wir lernten sogar, wie man ausgefeilte Metaphern einsetzt.

So verbrachten wir die ersten Jahre auf unserer geliebten Schule. Bis die Einladung zur ersten Infoveranstaltung zur Oberstufe ins Haus geflogen kam. Die ehemalige 10 und 9 wurden nun zu einer großen Riesenstufe.

Erst einmal jedoch mussten wir hinter die ganzen Bezeichnungen Q2, Q1 und EF für Einführungsphase steigen - wer schreibt eigentlich Phase mit F? Wir mussten die vermeintlich unüberwindbaren Gräben zu den neuen Mitschülern überschreiten, die sogar in der Sitzaufteilung in den Räumen deutlich wurden. Wir mussten uns darauf einlassen, Gruppenarbeiten zu meistern, obwohl wir nicht einmal die Namen geschweige denn die Gesichter von der Hälfte der Gruppenmitglieder kannten.

Doch in den drei Jahren ist schließlich etwas zusammengewachsen, was zusammengehören sollte. Wir wurden eine Stufe. Das gemeinsame Schulleben auf der Zielgeraden zum Abitur war der Grund dafür. Der Unterricht wurde nun nur noch in Kursen geführt - jedes Fach ein neuer Raum, auch mancher Wechsel in die Nachbarschulen konnte nicht umgangen werden.

Aber mindestens genauso wichtig sind die Erlebnisse, anhand derer wir uns an die Zeit an unserer Schule erinnern werden. Jeden Tag begrüßte uns Frau CoCa mit einem zu Kaffee und Brötchen verführenden ‚Guten Morgen‘. Ich denke auch an die unzähligen Versuche, das Maximalgewicht oder wohl eher das Maximalvolumen des Aufzugs auszureizen.

Wer vergisst die nerven- und hautaufreibenden Partien Bergerrugby oder auch die schweißtreibenden Stunden im Kunstsaal, die uns die Kreativarbeit bei Sauna-Bedingungen zur Qual machten. Wie oft haben wir an den tausenden Feuerschutztüren gezogen, obwohl man drücken musste?

Jeder hat sicher noch zig weitere Anekdoten, die er bei unserem ersten Jahrgangstreffen zum Besten geben kann. Unserem ersten Jahrgangstreffen als eine Stufe. Wenn ich bald einen meiner Mitschüler zufällig sehen werde, denke ich gewiss nicht mehr ‚Oh, ein G8er - Oh, ein G9er!‘, sondern sage zu mir: ‚Oh, einer meiner ehemaligen Leidensgenossen!‘

Aber machen wir uns nichts vor. Von einer Leidenszeit möchte ich jedoch nicht sprechen. Das haben wir den beiden Stufen zu verdanken, die trotz Startschwierigkeiten eins wurden. Aber auch unsere Stufenleiterinnen Frau Bachmann und Frau Dauer trugen mit eiserner Entschlossenheit und geduldiger Gelassenheit zu unserem Wohle bei. Mit dem Abiturzeugnis in den Händen ist nun der Punkt gekommen, an dem wir auseinander gehen müssen.

So traurig es ist, aber ich glaube, meine Eltern haben doch Recht. Die Schulzeit verging wie im Fluge und der heutige Tag kam viel zu schnell. Wer doch daran festhalten will, dem möchte ich noch einen Spruch ans Herz legen: ‚Wenn wir jetzt alle gehen, dann können die uns gar nichts!‘

Danke und Glück Auf!

## 50 JAHRE AUSTAUSCH MIT DEM COLLÈGE DE MARCQ

Seit einem halben Jahrhundert reisen jedes Jahr Schüler und längst auch Schülerinnen des Ratsgymnasiums in Gladbecks Partnerstadt Marcq-en-Baroeul, um Frankreich und die mühsam erlernte Fremdsprache vor Ort besser kennen zu lernen. Im Gegenzug kommen Delegationen des Collège de Marcq nach Gladbeck. Willkommener Anlass für eine Jubiläumsfeier im Juni.

„Der Austausch gehört zu den ältesten in der Bundesrepublik Deutschland und kann mit seiner 50-jährigen Geschichte von sich behaupten, den Bau des europäischen Hauses miterlebt zu haben. Schon lange, bevor sich Frankreich und Deutschland als die Zugpferde in der Vereinigung Europas herausstellen sollten, knüpften Schüler des Rats Kontakte zum Nachbarn.“ So ruft die Schule auf ihrer Homepage in Erinnerung.

Allen Französisch Lernenden der Jahrgangsstufe 9 steht der Austausch offen. Die Schülerinnen und Schüler leben in Gastfamilien, nehmen am Schulalltag teil und können sich bei Ausflügen und kulturellen Veranstaltungen ein eigenes Bild von unserem Nachbarland machen. Hundertschaften junger Ratsianer haben in den letzten fünf Jahrzehnten davon Gebrauch gemacht, im März zum 50. Mal. (s.a. nächste Seite: Tagebuch von Kristina Nagel)

Mehr als 1000 Schülerinnen und Schüler aus Marcq haben ihrerseits seit 1964 Gladbeck und das ‚Rats‘ kennengelernt. Die Schulfreundschaft geht auf Initiativen des damaligen stellv. Schulleiters Joseph delle Cour vom Collège de Marcq und des späteren Rats-Chefs Paul Jung zurück. Was anfangs als exotisch galt, ist heute von Normalität geprägt.



**99 Luftballons, Nenas Hit aus dem Jahr 1983, stimmte eine Gruppe aus Marcq an – auf Französisch.**

Beim 50. Besuch der Marcqer in Gladbeck vom 8. bis 15. Juni, wie seit vielen Jahren begleitet von Dominique Saint-Machin (s.a. Interview ab Seite 19), wurde das Jubiläum mit einem Festabend gebührend gefeiert: 50 Jahre deutsch-französische Freundschaft waren in Geschichten und Anekdoten zu erleben, moderiert von Französischlehrerin Julie Günther, die am ‚Rats‘ den Austausch koordiniert. Musikalisch umrahmt wurde der Abend mit Chansons, die Lehrerkollegium, Schülerinnen und Schüler sowie Ehemalige des ‚Rats‘ vorbereitet hatten.

Weitere Akzente setzte die langjährige Europaabgeordnete Jutta Haug am Projekttag in einer Diskussion mit deutschen und französischen Schülerinnen und Schülern. Sie erläuterte die Arbeit der EU, ging aber auch auf Fragen der jungen Leute ein, wie zur Erweiterung der Gemeinschaft. Die SPD-Politikerin ermunterte Gäste und Gastgeber, Begegnungen wie den Gladbecker Schüleraustausch wahrzunehmen, um so ein belastbares Fundament für die Einheit Europas schaffen. (main)



## ECHANGE SCOLAIRE: GLADBECK – MARCQ

Vom Samstag, den 16. März, bis zum Freitag, den 22. März, haben wir, die Schüler und Schülerinnen des Französischkurses der 9. Klasse an einem Austausch in Marcq-en-Baroeul teilgenommen. Frau Glatzel und Herr Breder haben uns nach Frankreich begleitet. Weil einige von uns noch die PET-Prüfung hinter sich bringen mussten, sind wir morgens um 10 Uhr endlich losgefahren. Nach dreieinhalbstündiger Fahrt sind wir am „College de Marcq-en-Baroeul“ angekommen, wo wir herzlich von unseren Gastfamilien in Empfang genommen wurden. Nach Kaffee und Gebäck wurden alle in ihre Gastfamilien entlassen und wir hatten das ganze Wochenende zur freien Verfügung, um unsere Austauschpartner und deren Familien besser kennenlernen zu können.

Am Montag haben wir uns mit unseren Austauschpartnern und den Lehrern schon morgens getroffen, denn es ging nach Brügge. Wir haben uns in deutsch-französische Gruppen aufgeteilt und hatten etwa zweieinhalb Stunden, um Fragen über Brügge im Rahmen einer Stadtrally zu beantworten. Je eher man die Aufgaben gelöst hatte, um so mehr Zeit hatte man, sich die Stadt auf eigene Faust anzusehen oder sich einfach nur in ein Café zu setzen. Da es an diesem Tag leider die ganze Zeit geregnet hat, konnte man sich nur draußen hinsetzen, wenn das Café überdacht war.

Am Dienstag sind wir, also nur die „Deutschen“, mit in den Unterricht gegangen. Wir hatten zwei Stunden Deutsch gemeinsam und danach wurden wir in Gruppen mit drei bis vier Leuten aufgeteilt, damit nicht zu viele in einer Klasse waren. Nach zwei weiteren Stunden Unterricht haben wir uns wieder getroffen und sind zusammen zur Kantine der Schule gelaufen. Dort haben wir zu Mittag gegessen.

Da die Franzosen nach der Mittagspause wieder in den Unterricht mussten, haben wir mit Julia (sie

macht dort gerade ein freiwilliges soziales Jahr) eine Stadtrally in Lille gemacht, die etwa eineinhalb Stunden gedauert hat. Danach hatten wir noch ein wenig Zeit, um uns selber Lille anzuschauen und shoppen zu gehen. Wir sind gegen 17 Uhr wieder an der Schule angekommen. Unsere Austauschpartner waren dann auch mit der Schule fertig und wir sind nach der Schule zurück zu unseren Austauschfamilien gefahren und haben dort den Abend verbracht.

Am Mittwoch ging es schon um 7 Uhr los, denn wir sind alle zusammen nach Paris gefahren. Dort sind wir auf den ‚Arc de Triomphe‘ gestiegen und jeder hat viele Fotos gemacht. Denn das Wetter war gut und dementsprechend hatte man gute Aussicht, natürlich auch auf den Eiffelturm. Auch hier haben wir viele Fotos gemacht und weitere Souvenirs gekauft. Von dort aus sind wir wieder zum College de Marcq-en-Baroeul zurück gefahren, wo uns unsere Gasteltern abgeholt haben.

Am Donnerstag mussten die Franzosen wieder in den Unterricht, doch diesmal sind wir nicht mitgegangen, sondern haben eine Führung durch das Museum „La Piscine“ mitgemacht. Dieses Museum wurde nach der ursprünglichen Verwendung, also einem Schwimmbad, benannt.



Schülerinnen und Schüler des Ratsgymnasiums beim Besuch in Marcq-en-Baroeul.

## ECHANGE SCOLAIRE: GLADBECK – MARCQ

Der Vortrag war natürlich auf Französisch, doch die Dame hat klar und verständlich gesprochen. So konnte eigentlich jeder verstehen, dass dieses Museum wirklich mal ein Schwimmbad war. Es war täglich geöffnet für die Anwohner, die nicht so viel Geld hatten, um ihnen so ein Bad und eine Dusche zu ermöglichen.

Nach dem Museumsbesuch ging es zurück in die Schule, wo wir wieder in der Kantine zu Mittag essen konnten. Da die Franzosen danach in den Nachmittagsunterricht mussten, hat uns Julia nach Carrefour (ein riesengroßer Supermarkt, wo es wirklich alles von Lebensmitteln bis elektronischen Geräten gibt) begleitet. Alle haben dort für die Rückreise, die am nächsten Tag anstand, etwas gekauft. Am meisten wurde Carambar, das wir von unserer damaligen Französischlehrerin Frau Günther immer bekommen haben, gekauft.

Als wir zurück in der Schule waren, haben wir uns dort schnell umgezogen, denn der große Abend stand bevor. Bevor es richtig losging, hatten wir noch die Chance, unsere Sachen auf der Bühne vorzubereiten und sie noch einmal durch zu proben. Sogar Herr Pocha und Herr Rütter sind extra für diesen Abend nach Frankreich gereist, denn wir haben den 50. Austausch gefeiert.

Das Programm fing mit einem ökumenischem Gottesdienst in der schuleigenen Kirche an. Dazu wurde ein französischer katholischer Pastor und ein deutscher evangelischer Pfarrer eingeladen. Nach dem Gottesdienst ging es weiter in die Aula, in der der Direktor der Schule, der Organisator M. Saint-Machin und Herr Pocha Reden hielten. Das Programm verlief weiter wie folgt: wir hörten eine herrliche Solistin, wir

sangen gemeinsam die deutsche und französische Hymne, wir haben uns einen Sketch der Franzosen angesehen, es gab viele weitere tolle Punkte.

Auch wir haben zum Programm beigetragen. Zuerst haben wir das französische Lied „Vois sur ton chemin“ (übersetzt: Sieh auf deinen Weg) aus dem Film „Die Kinder des M. Mathieu“ gesungen. Im Anschluss daran haben wir einen Sketch aufgeführt, den Herr Rütter für uns geschrieben hatte. Es ging um das Jahr 1963, in dem der Elysée-Vertrag zur deutsch-französischen Freundschaft unterschrieben wurde. Nachdem alle Punkte des Programms vorgetragen worden waren, gab es Kuchen, Getränke und Sekt, um den Abend ausklingen zu lassen. Wir haben uns verabschiedet und jeder ist mit seiner Gastfamilie nach Hause gegangen.

Am Freitag ging es zurück nach Deutschland. Wir trafen uns um 8 Uhr vor der Schule, um nochmal Abschied von unseren Gastfamilien zu nehmen. Die Koffer wurden schnell in den Bus eingeräumt und dann ging es los. Nach etwa fünf Stunden Rückfahrt sind wir wieder in Deutschland angekommen und jeder wurde in die Osterferien entlassen.

Alles in allem können wir sagen, dass es eine wunderschöne Erfahrung war, Französisch mit „richtigen“ Franzosen zu sprechen und für viele von uns hat der Austausch einen großen Motivationschub gebracht. Nun freuen wir uns schon auf den Gegenbesuch und hoffen, dass er für unsere französischen Partner ebenso ein großes Erlebnis wird.

A bientôt et au revoir, les Français !

Kristina Nagel, 9b

### • Chemiker von morgen

Mit Spaß und Erfolg haben Annika Gruhlke, Sophie und Lena Ebelt und Ann-Kathrin Dohmann am Wettbewerb „Chemie entdecken“ der Universität Köln teilgenommen.

### • Tag der offenen Tür

Im November öffnete das Ratsgymnasium seine Türen für alle Viertklässler und deren Eltern. Zusätzlich gab's für die Eltern einen Info-Abend.

**Dominique, wie lange arbeitest Du schon als Deutschlehrer am Collège de Marcq?**

Mein lieber Johannes, ich bin nunmehr schon 37 Jahre im Schuldienst und unterrichte seit 31 Jahren Deutsch am Collège de Marcq. Ich erinnere mich natürlich an ehemalige Deutschlehrerkollegen, Herrn Erwin Baider, der mit der Gründung der Schulpartnerschaft als erster Lehrer die jungen Franzosen nach Gladbeck begleitet hat. Ich denke auch an Paul Meyer, der mich mehrmals nach Gladbeck begleitet hat. Und dann gab es noch meinen sehr geschätzten Michel Graux, der schon im Alter von 60 Jahren starb. Sehr oft denke ich an ihn und die vielen gemeinsamen Fahrten nach Gladbeck. Damals dauerten die Fahrten noch zwei Wochen.

**Wie ist Deine sehr ausgeprägte Liebe zur deutschen Sprache entstanden?**

Die Antwort ist nicht schwer. Ich hatte eine deutsche Mutter mit einer deutschsprachigen Bibliothek zu Hause. Ich bin somit in einer deutschen und französischen Kultur groß geworden. Als Kind kannte ich die deutschen Märchen besser als die französischen. Besonders gefielen mir die Abenteuer von „Max und Moritz“. Im eigentlichen Wortsinn ist die deutsche Sprache also meine Muttersprache. Bei der Entwicklung meiner nationalen und kulturellen Identität spielte Paul Spas eine entscheidende Rolle. Er war katholischer Priester und Seelsorger in Nordfrankreich für Deutsche, die als befreite Kriegsgefangene nach dem Krieg nicht in ihre verlorene Heimat (Ostproußen, Schlesien, Ostzone) zurückkehren konnten und in Frankreich geblieben waren. Diese Ostgebiete existierten nur noch in ihren Herzen und in ihren Erinnerungen. Mein Engagement für eine Verständigung zwischen unseren Völkern rührt daher. Von ihm habe ich alles gelernt. In den 70er Jahren erhielt er – genau wie ich – das Bundesverdienstkreuz. Kurz nach seinem Tod im Jahre 1984 erhielt ich die Nachricht, dass er mir seine persönliche Bibliothek mit Büchern ausschließlich deutscher Autoren vererbt hatte.

**Depuis combien de temps es-tu professeur d'allemand au Collège de Marcq?**

Mon cher Johannes, j'ai d'ores et déjà 37 années au service de l'Éducation nationale française et j'enseigne l'allemand au Collège de Marcq depuis 31 ans. Je me souviens bien sûr d'anciens collègues professeurs d'allemand. Monsieur Erwin Baider, qui a été le premier professeur à accompagner des jeunes français à Gladbeck dès la fondation du jumelage. Je pense aussi à Paul Meyer qui m'a accompagné aussi plusieurs fois à Gladbeck. Et puis bien sûr, mon cher Michel Graux. Michel n'a pas pu profiter de sa retraite car il est décidé à l'âge de 60 ans. Je pense très souvent à lui et les nombreux séjours passés ensemble à Gladbeck.

À l'époque, l'échange durait deux semaines!

**Comment ta passion pour la langue allemande est-elle apparue?**

La réponse est simple. J'avais une mère allemande qui avait une bibliothèque allemande à la maison. J'ai été élevé entre la culture allemande et la culture française. Je connaissais, enfant, mieux les contes allemands que les contes français! J'adorais aussi les aventures de «Max und Moritz»... La langue allemande est ma langue maternelle au sens stricto sensu. Un prêtre catholique, Paul Spas, qui était l'aumônier dans le nord de la France des Allemands, prisonniers de guerre libérés mais restés en France après la guerre, ne pouvant rentrer dans un «Heimat» (Ostproußen/Schlesien/Ostzone) qui n'existait pas plus que dans leurs cœurs et leurs souvenirs, a eu un rôle prépondérant dans ma jeunesse dans la construction de mon identité de bi-national et de bi-culturel franco-allemand. Mon engagement au service de l'entente entre nos peuples me vient de lui. C'est de lui qu'à ce niveau j'ai tout appris. Il a été décoré dans les années 70 du «Bundesverdienstkreuz», je l'ai été plus tard aussi. J'ai appris peu après son décès en 1984 que j'hériterai de sa bibliothèque personnelle, constituée presque exclusivement d'auteurs germanophones.

**Mein Französischlehrer Paul Jung hat unsere Schulpartnerschaft vor 50 Jahren mit ins Leben gerufen. Welche Erinnerungen hast Du noch an ihn und an frühere Begegnungen?**

Du sprichst mich, Johannes, auf Paul Jung an. Als ich 1984 als junger, für unseren Schüleraustausch verantwortlicher Lehrer begann, sah ich ihn vor allem als MONSIEUR Jung, Direktor des Ratsgymnasiums. Erst im Laufe der Jahre entdeckte ich in ihm den Menschen, der er war. Mein früherer Schulleiter, Monsieur le Supérieur R. Talmy, auch ein MONSIEUR sagte mir stets: „Herr Jung ist aus einem Felsen gehauen“. In der Tat imponierte er durch sein physisches Auftreten und seinen ausgeprägten Charakter. Ich erinnere mich natürlich an die zum festen Programm gehörenden Romanistenabende in geselliger Runde bei denen französische Chansons im Mittelpunkt standen. Recht spät hatte Paul Jung auch noch das Gitarrenspiel erlernt und jeder erinnert sich an seine persönliche Art, in die Saiten zu greifen. Während eines Wochenendes hatte ich die Ehre, an Bord seiner Segelyacht zu gehen. Aber was mir von Paul Jung im Gedächtnis bleibt, das ist ein Mann mit festem Willen, neben Abbé Joseph Delecour Mitbegründer unserer nun 50-jährigen Schulfreundschaft.

**Zu Beginn meiner Zeit als Lehrer am Ratsgymnasium musste man noch auf dem Weg zum Abitur Französisch lernen. Wie ist heute das Wahlverhalten der französischen Schüler und ihre Einstellung zu den Sprachen?**

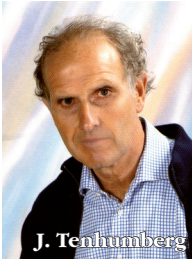
Die jungen Franzosen wollen zunächst einmal die englische Sprache beherrschen. Das französische Schulsystem verlangt die Wahl einer zweiten lebenden Sprache. Diese Wahl verpflichtet sie bis zum Abitur. Eine gute Sache - finde ich! Einige lernen Latein, aber diese Altsprache sieht man bei uns nicht als Fremdsprache an und kann nur in diese Eigenschaft gewählt werden. Das ist in Deutschland nicht so, und das finde ich nicht gut. Das führt zwangsläufig zu jener Einsprachigkeit und Monokultur, von der ich oben sprach. Die jungen Franzosen wählen als zweite Fremdsprache fast wesentlich Spanisch. Nicht immer aus Interesse und Liebe zur iberischen Kultur und einer romanischen Sprache. Spanisch gilt als leichte, Deutsch als schwierigere Sprache. Deutsch kann man als erste oder zweite

**Mon professeur de français, Monsieur Paul Jung, a collaboré voilà 50 ans à la fondation de cet échange entre nos deux lycées. Quels souvenirs gardes-tu de lui et des années du temps où il était proviseur du Ratsgymnasium?**

Tu me parles, Johannes, de Paul Jung, quand j'ai débuté comme jeune professeur et comme responsable du jumelage à partir de 1984. Je voyais en lui surtout MONSIEUR Jung, le proviseur du Ratsgymnasium. C'est au fil des années que j'ai découvert l'homme qu'il était. Notre ancien Directeur du Collège, Monsieur le Supérieur R. Talmy, un autre MONSIEUR me disait toujours: «Monsieur Jung est taillé dans le roc». En effet il en imposait, physiquement et par son caractère fort. Je me souviens bien sûr des incontournables soirées de romanistes dans des lieux de convivialité où les chansons françaises avaient une place de choix et de droit. Paul Jung apprit assez tardivement à jouer de la guitar et chacun se souvient de sa manière d'aborder les accords. Je me souviens d'un weekend en Hollande où j'avais eu l'honneur de pouvoir monter à bord de son voilier. Mais ce que je retiendrai de Paul Jung, c'est d'abord l'homme de volonté, le co-fondateur avec l'Abbé Joseph Delecour, de notre jumelage désormais cinquantenaire.

**A mes débuts comme enseignant au Ratsgymnasium, l'étude du français était obligatoire pour le bac. Comment les élèves français se situent-ils dans leur choix des langues vivantes étrangères et quel écho l'étude de ces langues a-t-il chez eux?**

Les jeunes Français sont eux aussi d'abord motivés par une maîtrise de la langue anglaise. Le système scolaire français rend obligatoire le choix d'une deuxième langue vivante. Ce choix doit être assumé jusqu'au bac. Je trouve que c'est une bonne chose. Certains de nos élèves étudient le latin, mais cette langue ancienne n'est pas considérée dans le système scolaire français comme une langue vivante et ne peut être choisie en tant que telle. Ce n'est pas le cas en Allemagne et je trouve que ce n'est pas une bonne chose. Pourquoi placer une langue ancienne en concurrence avec une langue vivante? Cela impose de fait cette monoculture et ce monolinguisme que j'évoquais précédemment. Pour ce qui concerne les jeunes Français, le choix de la 2ème langue



J. Tenhumberg

Fremdsprache wählen. Im nächsten Schuljahr beginnen 48 Kinder mit Deutsch als erster Fremdsprache in der Klasse 5. Sehr wenige hingegen haben Deutsch als zweite Fremdsprache gewählt. Alles in Allem sind die jungen Franzosen anderen Sprachen und Kulturen gegenüber offen eingestellt, ohne allerdings immer die Arbeit zu leisten, die es ihnen erlaubt, ohne weiteres dorthin zu gelangen. Aber schließlich bleibt ihnen noch ihr ganzes Leben,

### **Deine alten Weggefährten am Ratsgymnasium sind oder gehen bald in die Pension. Welche Ratschläge würdest Du ihren jungen Nachfolgern geben?**

Mit unseren Beziehungen verhält es sich wie bei einem alten Ehepaar. Auf Regierungsebene zwingen die geopolitischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge unsere beiden Länder einen Gleichklang zu finden. Diesen Zwang verspüren wir nicht. Wir haben den Willen das vor 50 Jahren begonnene fortzusetzen und ihm eine Zukunft zu geben. Für unsere Jugendlichen, die wir zueinander führen wollen, dürfen wir uns nicht als Reiseveranstalter oder Freizeitparkbetreiber verstehen. Unsere Nachfolger werden das machen müssen, was wir nicht gemacht haben: pädagogische Brücken zwischen unseren Schulen bauen. Die neuen Kommunikationstechnologien sind ein ausgezeichnete Träger, der diese Art von Zusammenarbeit erleichtert. Das erfordert über die bloße Absicht hinausgehend engagierte Lehrer und Schulleitungen, die sich einbringen, um auf allen Ebenen - strukturell und organisatorisch - gemeinsame interdisziplinäre Projekte einzurichten. Wenn unser Schulaustausch sich nicht entwickelt, wird er nicht fortbestehen. Am letzten 14. Juli war ich in Berlin und die französische Botschaft organisierte ein Volksfest und dort hat mir der Botschafter gesagt: „Lasst uns das Netz weiter weben!“ Und genau darum geht es.

### **Es lebe die deutsch-französische Verständigung und Freundschaft!**

vivante se porte quasi essentiellement sur l'espagnol. Ce n'est pas toujours par amour ou intérêt pour la culture ibérique et latino. En effet l'espagnol passe pour une langue facile et l'allemand pour une langue difficile. L'allemand peut toujours être choisi comme 1ère ou 2nde langue vivante. Nous aurons au Collège, l'année scolaire prochaine, 48 jeunes qui débiteront l'apprentissage de l'allemand comme 1ère langue vivante en classe de cinquième. Par contre, très peu ont choisi l'allemand comme seconde langue vivante. Globalement les jeunes Français sont ouverts aux autres langues et cultures, sans forcément fournir toujours le travail qui permet d'y accéder plus aisément. Mais ils ont toute une vie pour le faire.

### **Tes «vieux» compagnons de route du Ratsgymnasium ont déjà fait ou feront bientôt valoir droits à la retraite. Quels conseil donnerais-tu à leurs successeurs?**

Il en va de nos relations comme de celles d'un vieux couple. Au niveau de nos gouvernants, les contextes économique et géo-politiques obligent nos deux pays à trouver un diapason. Nous n'avons pas cette contrainte. Nous, nous n'avons pas que notre volonté de poursuivre une action engagée voilà 50 ans et de donner de lui un future. Nous ne devons pas être ou devenir une agence de voyage ou un parc de loisirs pour les jeunes que nous désirons se faire rencontrer. Je pense que nos successeurs devront faire ce que nous n'avons pas c'est à dire établir des ponts pédagogiques entre nos deux établissements scolaires. Les nouvelles technologies sont un vecteur formidable et facilitateur de ce genre de collaboration. Cela demandera, au-delà de la bonne volonté nécessaire des professeurs engagés, un investissement et un engagement de nos directions respectives pour faciliter à tous les niveaux, structurels et organisationnels, l'établissement et la mise en place de projets communs et interdisciplinaires. Si notre échange n'évolue pas, il ne subsistera pas. J'étais à Berlin le 14 juillet 2013 et l'ambassade organisait à l'occasion de notre fête nationale une fête populaire. A cette occasion l'ambassadeur m'a dit «Continuons de tisser le filet de l'amitié franco-allemande». Voilà bien l'enjeu!

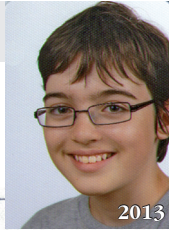
### **Vive l'entente et l'amitié franco-allemande!**



## Das 7. Schuljahr

In der 7. Klasse war gar nicht Vieles anders, wie zuvor in der 5. oder 6. Klasse. Zu aller erst bekam jede Klasse einen neuen Klassenlehrer. In den Hauptfächern wurde alles ein bisschen schwieriger. Neu für uns war, dass wir Chemie dazubekamen. Chemie war sehr interessant und es hat viel Spaß gemacht. Schade war, dass wir nur ein halbes Jahr Musik und Physik hatten und im 2. Halbjahr Bio und Kunst. Mit dem Lateinkurs hatten wir dann für einen Tag einen erlebnisreichen Tag zum archäologischen Park nach Xanten unternommen. Die „Franzosen“ erkundeten die belgische Stadt Lüttich. Das 7. Schuljahr war ein schönes und spannendes Jahr.

Lena Lewen 8a



## Mein 7. Schuljahr

In meinem 7. Schuljahr hatte ich mich schon gut in der Schule eingelebt. Ich kannte alles, alles war mir vertraut. Sogar meine Schwester, die auch an unsere Schule kam. Nur meine neue Klassenlehrerin, Frau Feuerstein, war mir noch unbekannt.

Zum Glück hatten wir diesmal keine Frühstunde. Allerdings gab es wieder Nachmittagsunterricht, dafür aber auch eine Freistunde. In dieser bin ich dann immer mit anderen in die Stadt gegangen, wo wir meistens Pizza oder Döner gegessen haben. Zum Glück durften wir nun in Mathe einen Taschenrechner benutzen, auf dem man sogar TicTacToe programmieren kann.

Ich nahm auch am RATSSTAR-Abend teil, wo ich wieder geflötet habe.

Am Ende des Schuljahres mussten wir uns zwischen den Differenzierungsfächern entscheiden. Ich habe Informatik-Technik gewählt.

Auch das 3. Jahr war für mich erfolgreich!

Marcel Garus

Unserer früherer Schulleiter, OstD i.R. Manfred Lauffs, bezieht Stellung zur Qualitätsanalyse, der sich alle Schulen in NRW zu unterziehen haben:

„In ihr werden verschiedene Qualitätsbereiche berücksichtigt. Die Bewertung hat bekanntlich jeweils vier Abstufungen: „vorbildlich“ - „eher stark als schwach“ - „eher schwach als stark“ - „erheblich entwicklungsbedürftig“.

Während im Allgemeinen die Qualitätsanalyse sicherlich ein hilfreiches Instrument der Schulentwicklung darstellt (das belegen auch die überwiegend positiven Rückmeldungen der Schulen selbst), zeigen sich im Detail aber doch deutliche Schwachpunkte. Auch darauf haben einzelne Schulen in ihren Stellungnahmen schon hingewiesen, das kann man im Internet nachlesen. Die Schwächen betreffen insbesondere den Kernbereich 2 des Qualitätstableaus: „Lernen und Lehren - Unterricht“, und dort speziell die Unterpunkte „fachliche und didaktische Gestaltung“ und „Unterstützung eines aktiven Lernprozesses“.

Ein Manko zeigt sich schon allein daran, dass die fachliche Qualität des Unterrichts nicht gemessen wird, ja nicht gemessen werden kann, weil die Qualitätsprüfer, die mit ihren Laptops hinten in der Klasse sitzen, zwar verschiedene Fächer vertreten, aber zumeist nicht das Fach, das sie „besichtigen“, und weil sie aus verschiedenen Schulformen kommen. Es werden also nur formale Kriterien angelegt, die auf die Methoden abzielen. Dass eine Methode ohne Stoff – salopp ausgedrückt – dasselbe ist wie Stricken ohne Wolle, wird leider völlig vernachlässigt, ebenso wie die Tatsache, dass die Methodenwahl von vielen Faktoren abhängt (Fach, Lehrerpersönlichkeit, Alter und Leistungsfähigkeit der Schüler, räumliche Gegebenheiten, Praktikabilität etc.)

Ferner wird ein schiefes Bild dadurch erzeugt, dass nur eine halbe Unterrichtsstunde beobachtet wird. Wenn also ein Lehrer Gruppenarbeit ansetzt, wird diese normalerweise in der zweiten Stundenhälfte im Plenum ausgewertet, die Prüfer notieren also, wenn sie in dieser zweiten

Hälfte anwesend sind, bei dem entsprechenden Lehrer nicht „Gruppenarbeit“. Im Übrigen ist z.B. die reine Beobachtung „Gruppenarbeit“ (aus mehreren Metern Abstand) fehlerbehaftet. Bekanntlich können Schüler in der Gruppenarbeit auch über private Themen sprechen. Oder die Gruppe definiert die Arbeit im Team nach den Buchstaben: „Toll, ein anderer macht's!“ Und das Ergebnis, die Qualität, die Nachhaltigkeit der Gruppenarbeit (Klausurergebnisse!) können nicht weiter verfolgt werden, weil man ja als Prüfer den Raum nach zwanzig Minuten verlässt.

Ein wichtigerer Aspekt ist in diesem Zusammenhang das sogenannte „selbstständige Lernen“ bzw. die „Schüleraktivierung“. Hier zeigt der Bericht der Landesregierung NRW (2009) ein deutliches (negatives) Ergebnis: Nur 3,7 % der Schulen erhielten unter Punkt 2.4.4. („Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Gelegenheit zu selbstständiger Arbeit und werden dabei unterstützt“) die Note „vorbildlich“, 36,6 % bekamen „eher stark als schwach“, 40 % (!) „eher schwach als stark“ („gelbe Karte“) und 18,5 % (!) „erheblich entwicklungsbedürftig“ („rote Karte“). 1 D.h. konkret: Mehr als die Hälfte aller Schulen erziehen angeblich ihre Schüler nicht in ausreichendem Maße zur Selbstständigkeit! Eine absurd anmutende Aussage, die die Frage nahelegt, was es denn mit dieser hypostasierten „Selbstständigkeit“ auf sich hat.

Meine rhetorische Frage lautet: Nach welchem Prinzip kann man sagen: Unterricht ist gut, weil Selbstständigkeit fördernd, wenn x Prozent einer bestimmten Unterrichtsform vorkommen? Die Qualitätsprüfer halten Unterricht für gut, wenn die vier unterschiedlichen Sozialformen des Lernens (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit und Unterricht im Plenum) jeweils mit einem Anteil von etwa 25 Prozent berücksichtigt werden. Das ist in der Tat reiner Formalismus oder, wie es in der Stellungnahme des Gymnasiums Thomaem Kerpen heißt: „eine willkürliche Setzung, die keinesfalls als Messgröße für ‚erfolgreichen Unterricht‘ taugt.“ 2 Und: Ist ein Schüler nicht (geistig) aktiv, wenn er



## MYTHOS SCHÜLERAKTIVIERUNG



Manfred Lauffs

konzentriert dem Lehrer oder einem anderen Schüler zuhört?

Manche Schule kommt sich nach der Qualitätsanalyse ein bisschen so vor wie ein Pianist, der ein vielseitiges Programm geboten hat – Bach, Beethoven, Bartók – und dem man danach sagt, das sei aber „eher schwach als stark“ gewesen, er habe nichts von Mozart gespielt. Dabei wird mit Prozentzahlen gar nichts über die Qualität, die Ergebnisse, die Nachhaltigkeit, den Erfolg von Unterricht ausgesagt. Zumal die „neuen Unterrichtsformen“ (also auch Freiarbeit, Stationenlernen, Wochenplanarbeit etc.) keineswegs den „alten“ überlegen sind.

Der in diesem Zusammenhang verwendete Begriff „Selbstständigkeit“ ist ebenso schillernd wie umstritten. In der April-Ausgabe 2008 der „Schulverwaltung NRW“ hat Michael Felten unter der Überschrift „Eigenverantwortliches Arbeiten – Neuer Königsweg des Lernens oder pädagogischer Kitsch?“ den Begriff einer kritischen Entzauberung unterworfen. Er weist darauf hin, wie wichtig die Vorbild- und Korrekturrolle des Lehrers ist und wie der Schüler bei zu großer Selbstständigkeit in die Gefahr gerät, in die Irre zu laufen und „Falsches“ zu lernen. Er zitiert Hilbert Meyer: „Die Über- oder Unterlegenheit bestimmter Unterrichtskonzepte lässt sich zurzeit empirisch nicht nachweisen.“ Er erwähnt, dass beim Testsieger Japan nicht nur die Lernenden viel lernaktiver waren als hierzulande, sondern auch die Lehrer viel steuerungsaktiver. Und er schließt mit einem Zitat: „Effiziente Lehr-Lern-Formen in der Schule sind gekennzeichnet durch eine altersgemäße Verschränkung von vielfältiger Eigenaktivität bei den Schülern und hochdifferenzierten Kontakt- und Steuerungsformen seitens der Lehrer.“

Dazu passt ein Artikel von Susanne Gaschke in der ZEIT vom 12.11.2009 („Familie Powerpoint“), in dem es heißt: „So ist der offene Unterricht, der vielerorts den Frontalunterricht ersetzt hat, ein großartiges Angebot für Kinder, die schon selbst lernen und sich konzentrieren können. Die anderen werden durch das ständige

Hin und Her im Klassenzimmer und die wechselnden Aufgaben verwirrt. Es gibt nach meiner Kenntnis keinen einzigen empirisch fundierten Hinweis darauf, dass mit dieser Methode bessere Lernergebnisse erzielt werden“, sagt der Bildungsforscher Rainer Lehmann.“

Selbstständigkeit ist ein Ziel, keine Methode. Sie wächst im Laufe der Schulzeit und ist auch im Studium noch nicht vollständig erreicht. Ein zehnjähriger Schüler kann selbstständig englische Sätze bilden, aber noch kein Shakespeare-Sonett interpretieren. Zu Beginn jedes Lernprozesses ist man unselbstständig, man braucht jemanden (z.B. einen Lehrer), der es einem „vormacht“, der einem zeigt, „wie's geht.“ Niemand lernt Klavierspielen oder Reiten oder Autofahren ohne Anleitung. (Dass es auf allen möglichen Gebieten auch Autodidakten gibt, ist kein Gegenargument.) In der Schule aber soll der Schüler sich alles selbst erarbeiten? Anstatt massenhaft Arbeitsblätter zu verteilen, sollte man öfter mal auch einen spannenden Lehrervortrag halten. Leider beherrschen unsere Referendare diese „Sozialform“ kaum noch. Dabei nennt selbst Richard David Precht, der die Schule auf den Kopf stellen will, als Vorbild für den Unterricht der Zukunft seinen Großvater, der immer so interessant von früher erzählt hat. Es ist im Übrigen erfrischend, auch einmal eine Stimme von außen (keinen Didaktiker) zu hören. Der Kolumnist Harald Martenstein schreibt, dass er den Wunsch der Teilnehmer seines Schreibkurses, sie wollten „Arbeitsgruppen“ bilden und „keinen Frontalunterricht“ machen, brüsk zurückgewiesen habe. Wenn sie der Ansicht seien, sich das Schreiben selbst beibringen zu können, werde er inzwischen ein Bier trinken gehen. „Frontalunterricht ist schlecht? Wieso denn? Weil er undemokratisch ist? Das hat Mutter Natur natürlich verdammt undemokratisch eingerichtet, manche wissen mehr, andere weniger. Amputiert die Gehirne,

verfütert alle Gehirne an die Ziegen, dann haben wir die perfekte Demokratie. Ein guter Frontalunterricht bei einem guten Lehrer ist das Beste, was es gibt. Die Bildungsreformer würden ja selbst Einstein nach Hause schicken, weil es undemokratisch ist, sich von Einstein Physik erklären zu lassen (...)“ (ZEITmagazin, 26.8.2010)

Es sei ohne Ironie hinzugefügt, dass der Gedanke, in den vergangenen Jahren sei die „Selbstständigkeit“ (mit den „antiquierten“ Methoden) nicht genügend gefördert worden, einigermaßen absurd ist. Dann müsste es all den vielen erfolgreichen ehemaligen Schülern an „Selbstständigkeit“ mangeln. Das Gegenteil ist der Fall. Davon zeugen nicht nur die Berichte über erfolgreiche Karrieren.

Hinter der Qualitätsanalyse steht offensichtlich ein ganz bestimmtes Rollenverständnis des Lehrers: Er hat als „Wissensvermittler“ ausgedient und ist stattdessen als „Lernbegleiter“, „Lernarrangeur“ und „Coach“ gefragt. Also: „Lehrerzentriert“ ist schlecht, „schülerzentriert“ ist gut. Aber für diese Annahme gibt es keinerlei empirische Begründung. Im Gegenteil: Der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie schreibt in seinem Buch „Visible Learning“ (2008), in dem die gesamte Schulforschung der letzten Jahrzehnte verarbeitet wurde, einiges, das in der heutigen Diskussion revolutionär anmutet. „Die äußeren Strukturen von Schule und Unterricht (...) sind, was das Lernen angeht, unwichtig.“ Entscheidend ist der Lehrer, die Lehrerin. (Titel des ZEIT-Artikels: „Ich bin superwichtig!“)

Laut Hattie sind hilfreich:

- regelmäßige Leistungsüberprüfungen
- vorschulische Fördermaßnahmen
- lehrergeleiteter Unterricht
- Zusatzangebote für starke Schüler
- Lehrerfeedback
- problemlösender Unterricht
- fachspezifische Lehrerfortbildung
- Programme zur Leseförderung
- vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schüler“

Ein Kommentator fasst in der ZEIT zusammen: „Lernen geschieht in einer direkten Interaktion zwischen Kindern und Jugendlichen und einem Lehrer, der seine Klasse im Griff und jeden Einzelnen stets im Blick hat. Er ist nicht Lernbegleiter, sondern ein Mensch, der etwas weiß und kann und von seinen Schülern in fachlicher und menschlicher Weise respektiert und gemocht wird. Welche Methoden er dann im Unterricht anwendet, ergibt sich aus der konkreten Unterrichtssituation und nicht aus Dogmen über angeblich allein zielführende didaktische Modelle. Dies mögen sich alle Vertreter der Schulverwaltung in ihr Merkheft schreiben, die jetzt Konzepte wie „Kooperatives Lernen“, „selbstorganisiertes Lernen“, „Lernen durch Lehren“ etc. als Non-Plus-Ultra pädagogischen Handelns von allen Lehrern einfordern möchten. „Es wäre wünschenswert, wenn die Ergebnisse Hatties in die neue Runde der Qualitätsanalyse einfließen.“

Nach Abschluss meines Artikels ist das Verfahren offenbar modifiziert worden. Im Qualitätstabellau sind die Punkte 2.3. - 2.5 neu gefasst worden, hier heißt es nunmehr: „Die Ergebnisse der Unterrichtsbeobachtungen werden in einem eigenen Profil auf Indikatorebene dargestellt“. Das bedeutet, dass auf einem Unterrichts-Beobachtungsbogen etwa vierzig Aussagen aufgelistet sind, bei denen der Beobachter „trifft zu“ oder „trifft nicht zu“ ankreuzen kann. Beispiele: „Mit Fehlern wird konstruktiv umgegangen.“ – „Die Lehrkraft ist Sprachvorbild.“ – „Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihr Vorgehen bzw. ihre Ergebnisse.“

Während hier klar ist, was zu positiven Bewertungen führt (nämlich viele Kreuze bei „trifft zu“), sieht es bei den Unterrichtsformen anders aus. Hier sollen die Minutenzahlen angegeben werden, um den Anteil von Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Plenum zu markieren. Es scheint so, als ob schematisch eine gleichmäßige Verteilung das Optimum darstellt, das geht aber aus dem Beobachtungsbogen nicht hervor. „Selbstgesteuertes Lernen“ ist nach wie vor von großer Bedeutung. Die fachliche Qualität wird weiterhin nicht gemessen. Manfred Lauffs

## **Bunte Vielfalt am Projekttag**

„Aktiv Toleranz lernen - Erkenne Deine Stärken und Lernpotenziale!“ Welche Variationen zu diesem Thema denkbar sind, führte das ‚Rats‘ beim Projekttag vor, nämlich gelebte „ToleRats“. Da widmete sich z.B. eine Theatergruppe der ‚Vielfalt‘, oder die Mädchen der Projektgruppe ‚Orientalischer Tanz‘ zeigten ihr Können. Im Klassenraum nebenan lockte eine Disco der besonderen Art.

Natürlich forderte die ‚Inklusion‘ die Schule an diesem Projekttag heraus. So stand die Toleranz gegenüber Menschen mit Handicap im Blickpunkt, aber auch die gegenüber Andersgläubigen oder Menschen aus anderen Kulturen wurde nicht ausgespart. Eindrucksvoll machte das ein Paralympics-Projekt deutlich, bei dem die Ratsianer mit einer Gruppe des Behindertensports Oberhausen (BSO) Basketball spielten. Im Kunstraum werkelte eine AG an einem großen Schulbanner - alle hatten dafür ein Stück Stoff von zuhause mitgebracht. Als Patchwork-Arbeit zierte es später die Pausenhalle.

Vormittags erarbeiteten die Gruppen ihre Themen, am Nachmittag stellten sie ihre Ergebnisse öffentlich vor, und natürlich schauten vor allem Eltern und Freunde vorbei. Doch es waren auch zahlreiche Experten von außen zu Gast - externe Fachleute, die Themen mit betreuten: Mitarbeiter der Bundeszentrale für politische Bildung etwa das Projekt „Antisemitismus - Vorurteile gegenüber Juden - gestern und heute“. Der Türkische Elternverein steuerte schmackhafte Rezepte aus der türkischen Küche bei, die Flüchtlingshilfe Gladbeck brachte Familien mit, die über ihr Flüchtlings-Schicksal berichteten.

## **Hauptgewinn statt Qualm**

Im Video lacht am Ende Gevatter Tod sich ins Fäustchen. Doch wer zuletzt lacht, lacht am besten! Nämlich 26 Mädchen und Jungen der Klasse 7 C. Ihr Videofilm gewann beim Anti-Raucher-Wettbewerb ‚Be Smart - Don't Start‘ der AOK den Hauptpreis: Freier Eintritt im Movie Park beim letzten Klassenausflug mit OstR Bernd Brüninghoff. Dazu 400 € Taschengeld von der Krankenkasse, die das Projekt zum 12. Mal für Schulen in Gladbeck, Bottrop und Gelsenkir-

chen ausgeschrieben hat. Anna (12) und Jan (13) brachten ihr Know-how beim Videoschnitt ins Projekt ein, Kunstlehrerin Karoline Dumpe wob der Story einen roten Faden ein.

## **Pott-Symphonie komponiert**

Wie klingt eigentlich das Ruhrgebiet? Für die Schülerinnen der 6b schneppert, knallt und dröhnt es. Für die „Pott-Symphonie“ des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe haben sie eine anspruchsvolle Collage komponiert. „Wir haben Klänge mit dem Telefon oder anderen Geräten aufgenommen, die uns an Heimat erinnern“, erklärt Sophie. „Klänge, die die Kinder auch an die Heimat ihrer Eltern erinnern“, fügt Musiklehrer Zdenko Sojčić hinzu. So sind auch portugiesische, indische, polnische, türkische und russische Einflüsse zu hören. Per Computer haben die Mädchen diese Töne bearbeitet, teils verfremdet, zusammen gefügt und ihr Werk „Langer Gang zum Zechenklang“ genannt: eine Erinnerung an die weiten Wege, die Menschen auf sich nahmen, um auf den Zechen in Gladbeck und Umgebung zu arbeiten.

## **LiteRATSpreis 2013**

Kurz vor den Sommerferien wurde in einer kleinen Feierstunde in der Aula der LiteRATSpreis verliehen und die Jury hatte es auch diesmal nicht leicht. Zum Thema „Märchen und Phantasiegeschichten“ wurden viele Beiträge eingereicht. Platz eins ging an Lena König und Marie Herden aus der 7b. Sie begeisterten die Jury mit ihrem Beitrag ‚Kreaturen der Finsternis‘ durch eine spannende Textgestaltung im Stile eines Tagebuches.

Durch ihre Kreativität und ihre beeindruckende Wortwahl sicherte sich Hannah Miserre aus der 6b mit ihrer Geschichte ‚Euchimatosiekiibus‘ den zweiten Platz. Der dritte Platz wurde zweimal vergeben und zwar an ‚Der Schrei des Drachen‘ von Bastian Heib Navarro aus der 6c, der die Jury durch seine Ideenvielfalt überzeugte. Ebenfalls auf Platz 3 landete die ‚Göttin des Universums‘ von Laura Marnette aus der 8b, bei der besonders der gute Sprachstil und die interessante Gestaltung gefielen.

main

## GOLDENES ABITUR

Auf den Tag genau nach 50 Jahren - ihre Abiturzeugnisse tragen das Datum 1. März 1963 - trafen sich die Abiturienten der damaligen Olm im Ratsgymnasium, eingeladen von ihrem Klassenkameraden, dem früheren Bürgermeister und MdL Wolfgang Röken. Die Olm war damals die erste Klasse des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges, aus dem das Heisenberg-Gymnasium hervorgegangen ist. Die Klasse war mit 16 Schülern sehr klein, 14 von ihnen leben noch.

Und sie kamen aus allen Himmelsrichtungen - von Hannover bis Freiburg - zum Treffen, nur Wolfgang Röken und Klaus Eisenacher leben noch in Gladbeck. Paul Derks, Professor an der Uni Essen, hat vor Jahren ein Buch über Gladbecker Namen veröffentlicht, über das er zehn Minuten vortrug und das er als e-Book anbot. Ein ganz besonderes Hallo gab es für Hans-Jörg Matanovic, der seit über 40 Jahren in den USA lebt und extra aus Roanoke/ Virginia („The Star City of the South“) angereist war.

Auch sein Vorgänger Manfred Lauffs war erschienen, während OstD Hans Wilhelm Schulteis, den die ‚Ehemaligen‘ im Unterricht erlebt hatten und der sie auf einer Klassenfahrt begleitete, einen persönlichen Brief verlesen ließ. Mit dabei waren aber noch zwei ehemalige Lehrer, StD Otto Diehl und StD Dieter Rehm.

StD Pocha gab einen Überblick über die heutige Schule und zitierte auch aus den Abiturarbeiten der Ehemaligen. „Franzosen und Deutsche - Ist die Zeit für eine dauerhafte Verständigung - oder sogar Freundschaft - gekommen?“ war z. B. das Thema für die Deutsch-Klausur. Als besondere Geste überreichte Pocha den ‚Goldabiturienten‘ die Original-Abiturarbeiten, denn deren Aufbewahrungsfristen sind abgelaufen. Nach einem Gespräch mit Schülerinnen des Abiturjahrgangs 2013 über das Zentralabitur, heutige Anforderungen, Vorbereitungen auf ihre Prüfung sowie Zukunftsperspektiven schlug die Stunde des ‚großen Palavers‘: Jeder erzählte, was er in den letzten 50 Jahren in und aus seinem Leben gemacht hat.



Klassentreffen nach 50 Jahren: Die Olm am Eingangsportal des Ratsgymnasiums

## GOLDENES ABITUR



**Der neue Schulleiter und ihr ehemaliger Lateinlehrer Heinz-Otto Diehl begrüßten die Ehemaligen der OIs 1963 vor ihrer alten Penne.**

50 Jahre nach ihrem Abitur traf sich die ehemalige OIs des damaligen Städtischen Neusprachlichen Jungengymnasiums in ihrer alten ‚Penne‘, dem heutigen Ratsgymnasium. Jochen Klingeberg, über Jahrzehnte selbst Lehrer am ‚Rats‘, hatte seine Mitschüler der Abiturientia 1963 zusammengetrommelt. 15 von 19 noch lebenden Konabiturienten trafen sich am 2. März am Eingang der Schule zum traditionellen Gruppenfoto, teils von weit her angereist.

StD. Hans-Christoph Pocha, amtierender und designierter Schulleiter, begrüßte herzlich die ‚Ehemaligen‘, ihre Damenbegleitung und den Lateinlehrer der Klasse, StD. a.D. Heinz-Otto Diehl. Ausgiebig informierte der neue Rats-Chef die Besucher über Schule gestern und heute, neue Strukturen sowie über aktuelle Aktivitäten. Intensiv wurden der doppelte Abi-Jahrgang und die anstehende Inklusion diskutiert, Probleme und Chancen wurden erörtert. Eineinhalb Stunden vergingen wie im Flug.

Auf den obligatorischen Rundgang durchs Schulgebäude verzichtete man zugunsten eines

Spazierganges durch die Stadt. Nach einem Mittagessen im Stadtcafé folgten Kaffeetrinken und geselliges Beisammensein im Gasthof Berger in Feldhausen. Lebhaftige Gespräche, unendlich viele Erinnerungen: alte Zeiten wurden lebendig durch Erzählungen, Anekdoten und Dias aus der Schulzeit und von früheren Treffen. Mit einem Frühschoppen im Stadthaus Wormland begann der Sonntag, ehe die ‚Goldene Abifeier‘ mit einem traditionellen Kaffeetrinken bei Klingeberts ausklang.

Unter dem Motto des Ratsgymnasiums ‚Vorwärts! Aufwärts!‘ nahmen aus der OIs des Jahres 1963 für den Fotografen Haltung an: Johannes Brus, Dirk Kremer, Leonhard Schumacher, Jochen Klingeberg, StD. a.D. Heinz-Otto Diehl, Peter Staden (untere Reihe), Jörg Benzing, Rainer Hauk, Ulrich Wirth, Hans-Christoph Pocha, Otto Röhnert, Theo Holländer (Mitte) und Alfons Richter, Klaus Dreesen, Peter Freund, Hans-Peter Gosselke, Manfred Bogedain (oben, jeweils v.l.n.r.).

(main)

## SILBERNES ABITUR

Zum silbrig glänzenden Jubiläum traf sich im Juni die Abiturientia 1988. 40 ehemalige Schülerinnen und Schüler feierten ausgiebig im Stadthaus Wormland Wiedersehen. In munteren Gesprächen liess man die ‚alten Zeiten‘ und Anekdoten der Schüler und Lehrer aufleben. Das Schlimme an solchen Jubiläen ist nicht, dass einige schon graue Haare oder Bauchansatz bekommen haben, sondern dass man plötzlich merkt, wie lange man schon aus der Schule ist... Doch diesen Schmerz haben alle mit Fassung

getragen und freuen sich auf ein Wiedersehen in fünf Jahren.

Jutta Preute



## ABI-TREFFEN (SCHON) NACH FÜNF JAHREN

„Unser Abi liegt wirklich schon fünf Jahre zurück!?“ So oder ähnlich fragten viele am 1. Juni 2013 sich oder die ehemaligen MitschülerInnen, als der Abi-Jahrgang 2008 sich im „Bistro Grüne Oase“ in Butendorf traf.

Obwohl ein solch frühes Wiedersehen nach dem Abitur eher die Ausnahme darstellt, hatte man sich schon einiges zu erzählen. Waren doch die beruflichen Wege bisher recht unterschiedlich verlaufen. Einerseits gab es die (meist männlichen) ‚Ratsianer‘, die über Wehr- bzw. Zivildienst mit einem Studium begonnen und es natürlich noch nicht abgeschlossen hatten. Andere hatten eine gewerbliche Ausbildung hinter sich und schon eine dauerhafte Anstellung gefunden. Hier hatte der weibliche Teil einen gewissen Vorsprung.

Trotz einiger Veränderungen des Outfits hatte nach dieser kurzen Zeit niemand Schwierigkeiten, die ehemaligen Mitstreiter auf dem Wege zum Abitur zu erkennen und schnell genügend Gesprächsstoff zu finden. Natürlich erwiesen sich beruflicher Werdegang und private Entwicklung als zunächst bestimmende Themen, ehe man zur nostalgischen Betrachtung

der Vergangenheit übergang. Und da kam man aus der zeitlichen Distanz zu durchaus unterschiedlichen Bewertungen, die den späteren Abend überwiegend bestimmten.

Da war es schon förderlich, dass sich auch einige ehemalige Lehrer eingefunden hatten, unter ihnen Bernd Brüninghoff, Jahrgangsstufenleiter während Oberstufe und Abiturprüfung, ein Zeitzeuge erster Güte. Er war besonders neugierig, was aus seinen Ehemaligen so geworden war. Als man zu später Stunde auseinander ging, war nahezu einstimmig der Beschluss gefasst, 2018 das Zehnjährige zu begehen.



Gute Stimmung beim Abitreffen nach fünf Jahren.

### Hans Boden, erster vom Rat gewählter Oberstadtdirektor Gladbecks

Hans Boden wurde am 24. Juni 1910 in Rentfort geboren. Seine Mutter, Schneidermeisterin, war katholisch und aus Schlesien zugewandert. Der Vater, Gladbecker von Geburt, Bergmann auf Graf Moltke I/II und Sozialdemokrat, war vor der Nazi-Zeit Mitglied des Gemeinderates.

Von der Volksschule wechselte Sohn Hans kurz nach Ende des 1. Weltkrieges zum Städtischen Realgymnasium, unserem heutigen ‚Rats‘. Dort bestand er Ostern 1928 mit 17 Jahren als jüngster von 25 Jungen das Abitur. Gefeierte wurde das offiziell aber nicht. Denn Mitabiturient Helmut Daube war ermordet worden, Mitschüler Karl Hussmann wurde der Tat verdächtigt, im Prozess jedoch freigesprochen. Gerne erinnerte sich Hans Boden dagegen an seine – oft provozierenden – satirischen Karikaturen, die damals zwar im Kollegium selten Zuspruch fanden, später jedoch herzlich belacht wurden. Boden: „Karikaturen blieben mein Leben lang mein Steckenpferd.“

Es folgten eine Beamtenausbildung bei der Stadt und danach acht Jahre bei der Stadtverwaltung. Geschickt und mit Glück lavierte er sich durch Nazi-Deutschland, ohne seine Überzeugungen zu verleugnen. Es folgten Jahre im diplomatischen Dienst, nach 1941 Teilnahme am Krieg, danach fand das Nicht-Parteimitglied eine Anstellung als Regierungsrat in Düsseldorf.

18 Jahre vorher hatte Hans Boden bei der Stadtverwaltung angefangen, 1946 kehrte er als ihr Chef zurück. Der Gemeinderat wählte ihn zum Oberstadtdirektor, bis 1959 gestaltete er Gladbecks Wiederaufbau entscheidend mit. Danach ging er als Entwicklungshelfer nach Äthiopien, zog später nach Süddeutschland und verbrachte seine letzten Lebensjahre in Buer. Hans Boden starb am 18. August 1998.

(main)

(Quelle: ‚Erinnerungen an Hans Boden‘ von Erna-Johanna Fiebig in ‚Gladbeck Unsere Stadt‘ 1 + 2 /2009)

### Dr. Hans Peter Boden, als Kinderarzt auch im afrikanischen Urwald

Hans Peter Boden wurde am 2. August 1939 in Cleveland/Ohio USA geboren. Nach einigen Zwischenstationen in Überlingen und Konstanz (Evakuierung während des 2. Weltkrieges) und Dublin / Irland (Einschulung) übersiedelte die Familie im Jahre 1949 nach Gladbeck.

1950 begann die Schullaufbahn von Hans Peter Boden am Städtischen Neusprachlichen Jungen-Gymnasium, die mit dem Abitur 1959 dort endete, wo 31 Jahre zuvor der Vater das Abitur bestanden hatte. Das Zeugnis trug nicht nur die Unterschrift des Schulleiters und der unterrichtenden Lehrer, sondern der Vater hatte auch unterschrieben, war er als Oberstadtdirektor auch oberster Dienstherr der Schule.

Nach dem Abitur studierte Hans Peter Boden von 1959 – 1966 Humanmedizin und promovierte zum Dr. med. Nach der Ausbildung zum Kinderarzt arbeitete er in einem Urwaldhospital in Yekepa/Liberia (Afrika). Danach praktizierte er als Kinderarzt in Buer und arbeitete noch einige Male in humanitärer Mission („Ärzte für die 3. Welt/German Doctors) in Chittagong/Bangladesh.

Dr. Hans Peter Boden lebt nun in Mülheim/Ruhr nahe bei seinen Kindern und Enkeln.

[weka]



Dr. Hans-Peter Boden



Hans Boden (Selbstporträt)

## NEU AM RATS - ÜBER DEN UMWEG BARCELONA

Köln, Barcelona, Gladbeck - dies sind die außergewöhnlichen Stationen der Berufslaufbahn von Studienrätin Sonja Hoffmann, die seit Anfang des Schuljahres die Fächer Deutsch, Geschichte und Sport am Ratsgymnasium unterrichtet.

Nach Studium in Köln und Referendariat in Wuppertal begann Frau Hoffmann ihren beruflichen Werdegang am Montessori-Gymnasium der Domstadt. 2010 entschloss sie sich, ihre Zelte in Deutschland abzubrechen, und ging an die Deutsche Schule in Barcelona. Dort unterrichtete sie nicht nur ihre Muttersprache - Pflichtfach und 1. Abiturfach für alle Schüler an deutschen Auslandsschulen - sondern war auch mit den anderen 25 deutschen Lehrkräften „Vertreterin der deutschen Sprache und Kultur“, wie es in ihrem Arbeitsvertrag heißt.

Nach drei Jahren zog es Sonja Hoffmann im Sommer 2013 aus privaten Gründen wieder in die Heimat zurück. Da sie sich in Haltern niederlassen wollte, war sie froh, als man ihr die Stelle am Ratsgymnasium anbot. Ihre ersten Eindrücke nach sechs Wochen Gladbeck? „Sehr ruhiges Arbeiten, freundliche, aufgeschlossene Schüler, Menschen mit Humor!“ so die 42-Jährige, die ihre Fächer als ihre Hobbies bezeichnet. Von einem vermuteten Kulturschock keine Spur: „Einen großen Unterschied zwischen den Schülern in Köln, Barcelona und Gladbeck kann ich eigentlich nicht feststellen.“ Vom Rhein über die Costa Brava an die Emscher - eigentlich ganz logisch!



## IN PENSION

Am Ende des Schuljahres 2012/2013 wurden vier Lehrkräfte in den Ruhestand verabschiedet:  
Frau Studienrätin Lieselotte Kicker  
Herr Studienrat Jürgen Breder  
Herr Oberstudienrat Eugen Fritsch  
Herr Oberstudienrat Bernd Brüninghoff

Dazu Schulleiter Hans-Christoph Pocha: „Alle Lehrkräfte waren während ihrer gesamten Dienstzeit an unserer Schule tätig. Sie haben das Schulleben am Ratsgymnasium über dreißig Jahre lang geprägt und zahlreiche Schülergenerationen zum Abitur geführt. Sie haben sich um den Ruf der Schule verdient gemacht.“

Die gesamte Schulgemeinde ist ihnen zu Dank und Anerkennung verpflichtet und wünscht ihnen langen und gesunden Ruhestand.“

## IN KÜRZE

- In toller Atmosphäre lieferten Talente des 5. und 6. Jahrgangs fast zweieinhalb Stunden eine großartige Show am ‚Abend der Ratstalente‘ im Juni. Das unterhaltsame Programm bot jede Menge Abwechslung - von Gesang, Tanz, Sketchen über eine Ein-Rad-Show bis zum Klavier-, Akkordeon- und Gitarrenspiel. Zum Schluss gab's für alle Talente Urkunden und man war sich einig, dass es auch im nächsten Jahr heißen soll: „Bühne frei für die Ratstalente!“
- Für Jubel beim TV Gladbeck hat Kim Uhlen-dorf gesorgt. Die 800-m-Läuferin belegte in Rostock beim Finale der U18-Meisterschaften in 2:09,34 Min. den vierten Platz. Bei ihrer ersten Deutschen Jugendmeisterschaft unterbot die Schülerin des ‚Rats‘, früher auch eine Klasse Leistungsschwimmerin, ihre Bestzeit um fast dreieinhalb Sekunden. Den Vereinsrekord - er wird seit 1976 (!) von Silvia Kayser (2:09,00 Min.) gehalten - verfehlte sie nur knapp.



### Studiendirektor Hermann Mengede †

Am 17. Mai 2013 verstarb Studiendirektor a.D. Hermann Mengede. Der Verstorbene, geb. am 16. Februar 1938 in Gladbeck und stark verwurzelt in Butendorf, war seiner Heimatstadt Gladbeck bis zuletzt treu verbunden. Nach dem Besuch der Grundschule – damals noch ‚Volksschule‘ genannt – besuchte er das Gladbecker Jungengymnasium, wo ich seinerzeit als Mitschüler – wenn auch ein paar Jahrgänge höher – dem schon damals sportbegeisterten Handballspieler begegnet bin. Nach dem Abitur 1955 ging er zum Studium der Anglistik, Geographie und Leibesübungen an die Universität Bonn, wo es bereits eine ganze ‚Kolonie‘ von Gladbecker Studenten gab.

Bonn – auf der einen Seite die beschauliche und betuliche Beamten- und Pensionärsstadt, auf der anderen die junge aufstrebende Bundeshauptstadt mit internationalem Flair – zog ihn von Anfang an in ihren Bann. Die Universität selbst stand damals vor dem Wandel von einer noch intimen Bildungsanstalt hin zu einem Masseninstitut. Hier konnte der junge Student noch individuellen, persönlichen Lehrbetrieb im Sinne eines ‚Studium universale‘ erleben. Namhafte Repräsentanten der verschiedensten Fachdisziplinen, die weit über Bonn hinaus Ansehen und Anerkennung in der Welt der Wissenschaften besaßen und deren Namen geistige Weite und kulturelle Vielfalt ausdrückten, gehörten zu seinen akademischen Lehrern.

Nach erfolgreichem Staatsexamen und Referendariat trat Hermann Mengede in den gymnasialen Schuldienst, wo ihn das ‚Schulkollegium‘ in Münster, o hieß damals die vorgesetzte Schulbehörde, zunächst ans Bottroper Jungengymnasium schickte. Dem damaligen Leiter des Gladbecker Jungengymnasiums, OstD. Wilhelm Caspers, gelang es aber, ihn Mitte der sechziger Jahre an seine Schule zu holen. Hier blieb er nahezu 30 Jahre bis zum Eintritt in den Ruhestand 1996. In dieser Zeit durchlief er alle Stufen vom Studienassessor über Studienrat und Oberstudienrat bis zum Studiendirektor als pädagogischem Fachleiter mit dem Schwerpunkt Oberstufenbetreuung.

Fachlich fundiert und organisatorisch überaus begabt, stand er seinen Schülern und Kollegen jederzeit mit

Rat und Tat zur Seite. Gerade diese stete Hilfsbereitschaft, sein persönliches Pflichtgefühl und sein Verantwortungsbewusstsein, sein pädagogisches Geschick, seine ruhige, stets zuvorkommende und auf Ausgleich bedachte Wesensart sowie nicht zuletzt seine große Bescheidenheit zeichneten ihn als Lehrerpersönlichkeit aus und wurden bei Kollegen, Schülern und Eltern gleichermaßen geschätzt und geachtet. Den Schulleitern stand er jederzeit loyal und kooperativ zur Seite.

Daneben verdient aber auch sein ehrenamtliches Engagement im kirchlichen und gesellschaftlichen Raum gebührende Erwähnung. Bei all seinen Verpflichtungen fand er immer wieder Entspannung und Erholung in der Musik. Hier war es vornehmlich die Klassik und insbesondere die musikalische Welt des großen Johann Sebastian Bach, die ihn faszinierte und erfreute und ihm einen Ausgleich zum alltäglichen Geschehen bot.

Sein Tod am 17. Mai 2013 bedeutete für Hermann Mengede Erlösung von einem langen und schweren Kranksein. Viele Freunde, ehemalige Mitschüler und Kollegen begleiteten ihn auf seinem letzten Weg zur Ruhestätte auf dem katholischen Friedhof in Gladbeck Mitte und brachten so ihre Verbundenheit mit ihm über den Tod hinaus zum Ausdruck. Das Ratsgymnasium wird seiner stets in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken. - R.I.P!

H.W. Schulteis



### Studiendirektor Franz Noll †

Am 12. April 2013 verstarb Studiendirektor a.D. Franz Noll, Ehemaliger des Abiturjahrgangs 1956 und zeitweise auch Lehrer am Ratsgymnasium. Der gebürtige Gladbecker (geb. am 12. Dezember 1932) - unter seinem Biernamen ‚Pico‘ weit- hin bekannt - war ein echter Sohn des Ruhrge- biets. Nach dem Abitur 1956 am damaligen neusprachlichen Jungengymnasium studierte er an der Universität Münster Philologie mit den Schwerpunkten Latein und Anglistik. Nach erfolgreichen Staatsprüfungen unterrichtete er zunächst in Dinslaken, dann einige Jahre an unserer Schule. 1968 wechselte er ans neuge- gründete Heisenberg-Gymnasium, dessen Auf- bau er nachhaltig mitgestaltete und wo er bis zum Ruhestand als vielseitig engagierter Lehrer und Erzieher der Gladbecker Jugend wirkte. Noch als Ruheständler half er dort ehrenamtlich und unentgeltlich stundenweise im Fach Latein aus!

Daneben betätigte er sich im Kulturleben seiner Heimatstadt. Über Jahre war er als ‚sachkundiger Bürger‘ Mitglied im Kulturausschuss des Rates der Stadt und konnte hier vor allem seine ausge- wiesenen musikalischen Kenntnisse und Erfah- rungen einbringen. Er war nicht nur ein kundi- ger und begeisterter Freund und Interpret der klassischen Musik. Es gab in den vergangenen

Jahrzehnten wohl kei- nen namhaften Diri- genten und bekann- ten Festspielort, den er nicht persönlich kennengelernt hatte. Ebenso war er ein vortreff- licher Klavier- und Orgelspieler, dessen Fähigkei- ten immer wieder bei den verschiedensten An- lässen gefragt waren. Dazu war er ein begeisterter CVer, der seiner Verbindung, der AV Cheruscia in Münster, auch über Jahre als Alther- rensenior vorstand.



Pico Noll

Der Tod bedeutete für Pico Noll eine Erlösung von einer schweren und langwierigen Erkran- kung, die er bis in die letzten Tage hinein in geradezu vorbildlicher Weise durchzustehen bemüht war. Viele seiner Conabiturienten, Freunde, Kollegen und ehemaligen Schüler nah- men am 20. April an der Beerdigung teil und ge- dachten seiner. Sein früherer Kollege und lang- jähriger Freund, OstD. i.K. Manfred Nicht, ehemals Schuldezernent im Bistum Essen, sprach dabei ein eindrucksvolles Abschieds- und Dankeswort. Auch wir Ratspennäler werden Pico über den Tod hinaus in guter Erinnerung behalten. - R.I.P.!

H.W. Schulteis

### Dr. Friedhelm Radermacher †

Im Alter von 80 Jahren verstarb im Februar un- ser Mitglied Dr. Friedhelm Radermacher, langjäh- riger Vorsitzender des Gladbecker Ärztevereins. Der Träger der silbernen Stadtplakette war als Arzt in Gladbeck eine Institution. Er bestand 1953 am heutigen Ratsgymnasium das Abitur und studierte in Marburg, München und Mün- ster Medizin. 1960 legte er das Staatsexamen ab und promovierte in Münster. In seiner Assistenz- zeit arbeitete er am Knappschaftskrankenhaus

Bottrop. 1965 ließ sich Dr. Radermacher als Arzt für Allgemeinmedizin in Rentfort nieder, am 31. März 1997 ging er in den Ruhestand. Der Vorsitzende und spätere Ehrenvorsitzende des Ärztevereins übernahm lange Zeit in der Kas- senärztlichen Vereinigung ehrenamtliche Tätig- keiten. In seiner Heimatstadt war er zehn Jahre Schirmherr der Osteoporose-Selbsthilfegruppe und Mitbegründer der Arzt-Patienten-Seminare.

# MITGLIEDSCHAFT

An alle Ehemaligen

Am 02. Mai 2000 haben wir den „Verein der Ehemaligen und Freunde des Städtischen Ratsgymnasiums e.V.“ gegründet, also vor gut elf Jahren. Laut Satzung pflegt und fördert der Verein Tradition und Fortschritt des Ratsgymnasiums, Kontakte ehemaliger Schülerinnen und Schüler untereinander, zu ehemaligen Lehrern sowie mit der heutigen Schulfamilie. Er will Brücken bauen zwischen Alt und Jung.

Wir zählen derzeit gut 150 Mitglieder, das wichtigste offizielle Kommunikationsmittel ist unser Mitteilungsblatt „Die Heftklam-

mer“. Es erscheint jeweils gegen Ende des Jahres und wird allen Mitglieder kostenlos zugesandt, kann aber auch zeitgemäß als PDF-Datei auf der Homepage des Ratsgymnasiums angeklickt werden.

Ich bitte ehemalige Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Freunde der Schule, zu überlegen ob sie nicht auch Mitglied werden wollen. Der Jahresbeitrag beträgt € 10. Beitrittserklärungen bitte an mich: Verein der Ehemaligen und Freunde des Städt. Ratsgymnasiums e.V., z.H. Werner Kaspari, Marcq-en-Baroeul-Straße 59, 45966 Gladbeck.

## ERWERB DER MITGLIEDSCHAFT

### ERMÄCHTIGUNG ZUM EINZUG DES JAHRESBEITRAGS DURCH LASTSCHRIFT

Ich möchte Mitglied im Verein der Ehemaligen und Freunde des Städtischen Ratsgymnasiums Gladbeck e.V. werden.

Name	Vorname
Anschrift	
Telefon	Telefax
E-Mail	Geb.-Datum

Gleichzeitig ermächtige ich den Verein der Ehemaligen Abiturientia widerruflich, den von mir zu entrichtenden Jahresbeitrag bei Fälligkeit zu Lasten nachfolgenden Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Konto-Nr.	Bankleitzahl
Bezeichnung des Kreditinstitutes	
Kontoinhaber	
Ort, Datum	Unterschrift

# ABITURIENTIA 2013

